

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drag II., Telčanska 15 • Telefon: 26795, 31469 • (Nachdruckkosten): 26797 • Druckverlag: 57544

11. Jahrgang.

Samstag, 26. September 1931

Nr. 225.



Nehmt euer Schicksal selbst in die Hand,
Wählt jetzt und künftig
Klug und vernünftig,
Proletarier, wählt mit Verstand!

Wählt sozialdemokratisch!

Der Kampf um die Rathäuser.

Bis 1919 war der Kampf um die Rathäuser fast ausnahmslos ein Kampf einzelner Claque und Personen um Macht, Einfluß und Prämien. Es war der berühmte und von den Bürgerlichen seither immer wieder juristisch-erfahrene „unpolitische“ Kampf um die Gemeinden. Die Arbeiter, die kleinen Beamten und Angestellten, hatten nichts, der Mittelstand wenig dreinzubringen. 1919 zum erstenmal trat diese neue Macht auf den Plan und der Kampf um die Gemeinden wurde zum politischen, zum grundsätzlichen Kampf. Den Bürgerlichen ist das in der Seele zuwider. Denn sie müssen nun nicht nur einen Teil ihrer Macht in den Gemeindefinanzstellen und Rathäusern den verhassten Proleten überlassen, sie empfinden es als noch drückender, daß auch der Inhalt der Gemeindepolitik sich unter der Einwirkung der Arbeiterklasse gewandelt hat.

Solange das Bürgertum die Gemeinde allein verwaltete, beschränkte sich der Aufgabenkreis im wesentlichen auf die Polizeiverwaltung, wobei Markt- und Baupolizei vor allem die Aufgabe hatten, die Besitzinteressen zu wahren, der Ausnützung der Bauflächen und dem Bodenwucher überhaupt nicht mit hygienischen Bedenken in den Weg zu treten, den Handel in der Ausbeutung der Konsumenten nach Möglichkeit nicht zu hindern, und im übrigen waren die Hauptprobleme die, ob ein Denkmal an diesen oder jenen Platz kommen, welchem Altbürgermeister eine Büste und welchem Gebiet der sozialen Fürsorge wurde in dem Kapitel „Armenfürsorge“ abgetan. Den Kulturbedürfnissen schien Genüge getan, wenn die Schulen gerade noch Dächer hatten.

Der Einzug der Sozialdemokraten in die Gemeinden bedeutete eine Erweiterung ihres Aufgabenkreises. Das war eine soziale, das war aber in ebenso hohem Maße eine nationale Tat. In dem Staate, in dem die Deutschen in Minderheit jahrelang von jedem Anteil an der Verwaltung ausgeschlossen, in dem sie dem übermächtigen Druide nationalisistischer Gegner fast wehrlos ausgeliefert waren, wurde durch den Aufstieg der Arbeiter zur mitbestimmenden Macht in der Selbstverwaltung diese nur Basis der nationalen Selbsterhaltungspolitik. Die Gemeinden begannen Wohnungen zu bauen, Mutter- und Säuglingsfürsorge zu treiben, die Altersfürsorge auf neue Grundlagen zu stellen, den Schulen mit Lehrmitteln und unentgeltlichen Vermitteln beizuspringen, Schulkinder anzuspähen und zu kleiden, sich der Lehrlinge anzunehmen, Spiel- und Sportplätze, Bäder, ärztliche Beratungsstellen und Schulküchen einzurichten, ihren Aufgabenkreis zu vervielfachen. Für diese neue Kommunalpolitik haben die Bürgerlichen dann das Schlagwort von der „roten Miswirtschaft“ geprägt. 1923 liefen sie Sturm gegen die roten Nationen. Weil ihnen aber die Zurückdrängung des sozialistischen Einflusses noch nicht genügte, weiß es ihnen unbehagen war, in den

Gemeinden selbst ihre reaktionäre Politik zu verantworten, schufen sie sich durch den Bürgerblock 1927 das Gemeindefinanzgesetz, das die Kommune ein für allemal außerstand setzen sollte, mehr als das unbedingt Nötige zu leisten.

Die Folgen dieses Anschlags sind bekannt. Die Fürsorgeanstalten mußten gesperrt, die Unterstützungen reduziert oder eingestellt werden, Subventionen an Schulen und soziale Institute wurden gestrichen, die Gemeinde sollte wieder ihren Aufgabenkreis in der Anstellung eines Nachwächters erschöpft sehen. Die Sozialdemokratie hat vom ersten Augenblick des Bestehens dieses Gesetzes an den Kampf dagegen aufgenommen, sie hat den Bürgerlichen die Robelle zum Gemeindefinanzgesetz abgerungen, die einen ersten Fortschritt darstellt, sie kämpft weiter um die finanzielle Sicherstellung der Gemeinden, sie wird aber auch weiter um die Erfüllung der kommunalpolitischen mit sozialem und kulturellem Inhalt kämpfen. Die freie Gemeinde als Grundlage der freien Nation — das bleibt die Wahlkampfpapare der Sozialdemokratie!

In der Zeit der Wirtschaftskrise gewinnt der Kampf um die Gemeinden erhöhte Bedeutung. Wir stehen vor dem härtesten Winter, den die heute lebende Generation mitgemacht haben wird, einem Winter, der die Schreden von 1917 und 1918 in den Schatten stellen wird. Es wird von dem politischen Ausgang der Gemeindevahlen abhängen, ob die Sozialdemokratie insstande sein wird, im Schoße der Regierung auch weiter für die Bekämpfung der Krise und ihrer Folgen zu wirken. Aber auch dann, wenn die Sozialdemokratie in der Regierung verbleibt und dem Bürgertum das Nötigste zur Verjorgung der Krisenopfer abtroßt, bleibt vor allem in unseren deutschen, von der Krise meist betroffenen Gebieten ein gewaltiger Rest zu tun übrig, den bei der heutigen Lage der Dinge, da durch die Verwaltungsreform Bezirke und Länder als unfähig zu sozialen Leistungen so gut wie ausschalten, nur von der Gemeinde bestritten werden kann.

Die Wähler, die Sonntag über die Verwaltung ihrer Gemeinden entscheiden, haben sich die Frage zu stellen, ob die Kommune im bevorstehenden Krisenwinter mithelfen soll, die Not zu beseitigen, oder ob sie aus dem sozialen Dilswerk ausschalten, nichts als die Interessen der Besitzenden wahrnehmen soll.

Sie haben zu entscheiden, ob die Gemeinden Stätten bornierter Sozialpolitik oder ob sie Keimzellen der nationalen Selbstverwaltung, ein Hort des sozialen und kulturellen Fortschritts sein sollen. Sie haben abzustimmen über das Gemeindefinanzgesetz, das die Bürgerparteien geschaffen und das einzig die Sozialdemokraten vom ersten Augenblick an mit größter Energie und seither auch mit Erfolg bekämpft haben.

Der sonntägige Kampf um die Rathäuser ist aber auch ein Kampf um die weitere Politik im Staate. Wer für die Bürgerparteien stimmt, der setzt sich ein für

den Abbau der Gehälter und Löhne, für die Einstellung der Krisenunterstützung, die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung, für die Steigerung aller Mieten, die Erhöhung der indirekten Steuern. Wer für die Kommunisten und Nationalsozialisten stimmt, der springt den Bürgerlichen bei, der hilft ebenfalls dazu, daß die Sozialdemokratie aus der Regierung verdrängt werde und ein Bürgerblock auf Kosten der arbeitenden Massen den Staat „sanitiere“. Wer für die Sozialdemokratie stimmt, der allein gibt sein Votum ab für den Ausbau und die Erhaltung der sozialen Für-

sorge, für die Erhaltung des Lohnniveaus, für die Besteuerung der Besitzenden. Ihr habt in den letzten Wochen tagtäglich die fanatische Wahlparole der Kapitalisten gehört: „Draus mit dem Esch aus der Regierung! Wer für die Bürgerlichen, für Kommunisten und Sozialdemokraten stimmt, der erklärt sich mit dieser Parole einverstanden, wer die Pläne der Reaktion durchkreuzen will, der stimmt für Sozialismus und Demokratie, für rote Rathäuser und Gemeindefinanzstellen, der wählt Sonntag sozialdemokratisch!“

Japan verspricht Zurückziehung der Truppen

Genf, 25. September. Im Völkerbundsekretariat ist heute vormittag die Antwort der japanischen Regierung auf die Vorschläge des Völkerbundesrates zur Beilegung des chinesisch-japanischen Konfliktes eingegangen. Die Note wird in maßgebenden Kreisen recht günstig beurteilt.

Es wird darin festgestellt, daß die japanischen Truppen sich bei ihrem Vorgehen in den durch ihre eigene Sicherheit, zum Schutz der Eisenbahnen und die Sicherheit der japanischen Staaten gebhörigen bedingten Grenzen gehalten hätten. Es sei die größte Sorge der japanischen Regierung, die Angelegenheit auf friedlichen Wege und so schnell wie möglich zu regeln, und zwar durch direkte Verhandlungen zwischen den beiden Ländern.

Weiters erklärt die japanische Regierung, daß sie den größten Teil ihrer Streitkräfte in die Eisen-

bahnzone zurückgezogen und dort konzentriert habe. Außerhalb dieser Zone seien lediglich wenige Truppen zu Vorsichtsmaßnahmen stationiert geblieben, nämlich in Mukden und Kirin. Eine kleine Anzahl von Soldaten ist auf einigen Punkten belassen worden. Diese Maßnahmen trugen aber keineswegs den Charakter einer militärischen Okkupation. Die Zurückziehung der Truppen ging in dem größtmöglichen, mit der Sicherheit der Truppen, dem Schutze der Eisenbahnen und dem Schutze der japanischen Einwohner erträglichem Maße vor sich.

Indem die japanische Regierung, heißt es zum Schluß, sich fest vornimmt, ihre Truppen in der Eisenbahnzone vollständig zurückzuziehen in dem Maße, in dem die Situation sich bessert, glaubt sie, daß der Rat in dieser Angelegenheit der Aufrichtigkeit ihrer Haltung Vertrauen schenken kann.

— widerlegt sich aber jeder Völkerbundaktion.

Genf, 25. September. Die heutige Verhandlung des Völkerbundesrates über den chinesisch-japanischen Konflikt begann mit einer Erklärung des Ratspräsidenten Ferroux, der die subjektive Meinung ansprach, daß der Rat mit besonderer Befriedigung von der japanischen Mitteilung Kenntnis nehmen konnte, wonach die japanischen Truppen in die Eisenbahnzone zurückgezogen worden sind.

Der japanische Delegierte Yoshizawa ließ die japanische Antwortnote und die Erklärung der japanischen Regierung vom 24. September verlesen. Hierauf gab er eine weitere Erklärung ab, die mit dem Hinweis auf die japanische Bereitschaft zu direkten Verhandlungen mit China in der Ablehnung jeder Völkerbundintervention gipfelte. Die wesentliche Aufgabe des Völkerbundes bestehe in der Herbeiführung einer friedlichen Regelung des Konfliktes. Die Methoden könnten nach den Umständen wechseln, aber stets müsse in erster Linie der Wille der Parteien geachtet werden.

Im vorliegenden Fall würde der Rat weise handeln, wenn er ein verfrühtes Eingreifen vermeide, das die schon auf dem Wege der Besserung befindliche Lage vielleicht verschlechtern könne.

Minister Sze führte aus: China habe sich den Empfehlungen des Rats gefügt, während Japan immer noch beträchtliche Teile der Mandchurie besetzt halte. Der Völkerbund müsse verlangen, daß der Status quo ante wieder hergestellt werde, und es müsse eine vom Völkerbundrat ernannte Kommission über die Ausführung dieser Maßnahmen wachen. Japan würde sich in Gegenwart zu den Bestimmungen des Völkerbundespostes setzen, wenn es einer solchen Forderung nicht nachkomme. Zum

Schluß seiner Ausführungen lehnte der chinesische Vertreter direkte Verhandlungen mit Japan ab, so lange die Besetzung chinesischen Gebiets andauere.

Lord Cecil erklärte unter sichtlichem Zustimmung des japanischen Vertreters, daß es nach Art. 11 der Völkerbundstatuten, auf den sich China stütze, Pflicht des Rates sei, alle Maßnahmen zur wirksamen Wahrung des Friedens der Völker zu treffen. Die Erledigung des Konfliktes sei eine Angelegenheit der Parteien, nicht des Rats, es sei denn, daß die Parteien nach Art. 15 oder auf Grund eines Schiedsvertrags gebunden seien. Wenn der Rat den Eindruck gewinne, daß neue Schwierigkeiten eintreten, werde es seine Sache sein, weitere Vorkehrungen zu treffen.

Im Sinne dieses Vermittlungsversuchs des britischen Vertreters leitete der Ratspräsident die Grundzüge einer Entschließung mit, die er in einer der nächsten Sitzungen nach weiterer Befragung der Ratsmitglieder vorzuschlagen beabsichtige.

Vor der Auflösung des Unterhauses.

London, 25. September. (Reuters.) Die Rückkehr des Premierministers Macdonald nach London hat wieder den Eindruck verstärkt, daß nächsten Monat Wahlen stattfinden werden. Man nimmt an, daß im Kabinett, das für Montag nachmittags einberufen ist, eine Entscheidung darüber fallen wird. Der König soll Dienstag in London eintreffen.

Nach einer Meldung des „Evening Standard“ wird die Auflösung des Parlaments nächsten Mittwoch im Unterhaus verkündet werden.

Der Traumlenker

Roman von Hermynia Zur Mühlen.

„Verzeih mir, Viane, ich habe den Kopf verloren, verleihe mich selbst nicht.“
Ihre nassen Augen hing an den kleinen Spitzentzen, die vor ihren Füßen lagen.
„Wie konntest du die Spitze zerreißen Peter? Weißt du denn nicht, daß Spitze das Schönste sind, was es auf der Welt gibt. Daß ich nichts so sehr liebe?“
Peter starrte sie völlig verständnislos an.
„Du weinst um die Spitze, Viane, um die Spitze?“
„Worum denn sollte ich weinen?“ Ihre Stimme wurde hart; sie schüttelte Peters Hände ab, die auf ihren Armen lagen.
„Du bist ein Barbar, Peter“, sagte sie eisig. „Das werde ich dir nie verzeihen.“
Sie erhob sich langsam.
„Ich hätte es ja wissen können. Du, mit deinem Traumlenker, deiner vulgären Reflekt.“
„Ich habe es für dich getan, Viane“, Peters Stimme war besser vor Erregung.
„Für mich?“ Viane lachte. „Du hast dir wirklich eingebildet...?“
Nun lachte auch Peter, roh, gemein.
„Meine liebe Viane, du hast mir seit einem Jahr erlaubt, dich finanziell zu unterstützen, dich vorigen Winter an die Riviera und diesen Sommer in die Schweiz zu schicken. Glaubst du denn, daß ein Mann so etwas umsonst tut? Was hast du dir denn eigentlich dabei gedacht?“
Sie blinnte ihm ehrlich erstaunt an.
„Gedacht? Du hast es mir angeboten; ich wollte fort, erstrug den Winter nicht, schenkte mich im Sommer fort aus der Stadt. Weshalb hätte ich nicht nehmen sollen, was sich mir bot?“
„Ohne etwas dafür zu geben?“

„Kommst du heute mit einer solidierten Rechnung?“
Peter fröstelte. Konnte das Viane sein, die so sprach, der einzige Mensch, an den er bedingungslos glaubte hatte? Viane, die für ihn der Inbegriff aller wahren Bornehmtheit gewesen war? Er starrte sie an. Sie hatte ihr Kleid glatt gestrichen und lächelte eben vor dem Spiegel ihr Haar. Peter erkannte den kleinen goldgeschnittenen Schilddrüsenknoten, den er ihr geschenkt hatte. Ihre Bewegungen waren gelassen und harmonisch wie immer, ihr schönes Gesicht war unbewegt. Sie hatte während der ganzen häßlichen Szene kein einziges Mal die Stimme erhoben.
Peter schauderte.
„Gib mir in den Mantel“, sagte sie ruhig.
Er tat es ohne ein Wort.
Sie stand noch einen Augenblick an der Tür, starrte auf die zerfetzte Spitze, zuckte leicht, anmutig die Achsel und sagte: „Schade.“
Peter begleitete sie stumm bis zur Haustür. Als er ins Wohnzimmer zurückkehrte, kam ihm Mank wehdend entgegengelassen und sprang an ihm hoch.
Peter Braun sank auf einen Zettel, hob den höflichen kleinen Bastard auf den Schoß und vergrub das Gesicht in sein zottiges, schmutziges Fell.
So sah er eine Weile reglos. Der warme kleine Körper, das Bohren des kleinen Sundeberghens, das er an seiner Brust fühlte, lateten ihm wohl.
Die Uhr schlug halb Eins.
Peter fuhr auf. Einen Augenblick sah er sich im Zimmer um, als ob er etwas verloren habe. Dann lachte er kurz: „Narr, verdammter Narr.“
Mank schrak aus dem Schlaf und bellte.
„Sei still, kleiner Bastard! Häßliches kleines Vieh. Dir geschieht nichts. Ich hab genug von der Schönheit. Schlaf.“
Peter erhob sich; er wollte schlafen gehen. Aber plötzlich erschreckte ihn die Stille, die Ein-

samkeit erschien ihm unerträglich. Wie leer war das Zimmer, die ganze Welt.
Er nahm den Hund in die Arme und trug ihn ins Schlafzimmer. Dort legte er ihn ins Bett und deckte ihn sorgsam zu.
„Sei still, Mank. Schlaf bis ich wiederkomm.“
Mank leckte ihm mit warmer Zunge das Gesicht.
Peter zog Mantel und Hut an und eilte auf die Straße.
Er ging in ein Nachtlokal, setzte sich in eine Ecke und bestellte eine Flasche Sekt.
An einem Nebentisch sah Hans Bauer mit einem lungenkranken aussehenden Mädchen. Peter grinst böshaft und fragte, als Bauer an seinen Tisch trat:
„Treibst du auch hier Brüderlichkeit?“
Hans Bauer wurde verlegen.
„Mein Gott... man muß doch manchmal... Auch der Körper verlangt sein Recht.“
Ein großer, breitschultriger Mann kam an ihrem Tisch vorüber und grüßte.
„Wer ist der Kerl?“ fragte Hans Bauer.
„Den kennst du nicht? Einer der größten Getreidehändler Deutschlands. Ein Schulkamerad von mir, Felix Halpert.“
„Hoffentlich setzt er sich nicht zu uns.“
„Weshalb?“
„Schau dir doch den Kerl an, den Stier-nacken, das geistlose, leere Gesicht, die Reigerhände. Das ist kein Mensch, das ist ein Vieh.“
„Ein Vieh, das dreißig Millionen besitzt“, lachte Peter. Dann wiederholte er nachdenklich: „Ein Vieh.“
Etwas schien ihm einfallen zu sein. Seine fest zusammengepreßten Lippen grinsten böse, seine Augen waren hart. Als Felix Halpert wieder an seinem Tisch vorüberkam, rief er ihn an und forderte ihn auf, sich zu ihm zu setzen. Der Getreidehändler tat es.

Hans Bauer schnitt ein empörtes Gesicht und kehrte zu dem lungenkranken Mädchen zurück.
Als das Lokal geschlossen wurde, überredete Peter Felix Halpert, zu ihm in die Wohnung zu kommen. Er holte Cognac herbei und die beiden Männer saßen beisammen, bis es zu dämmern begann.
Peter Braun bemühte sich wie eine Diva um die Gunst des Getreidehändlers. Er lautete voller Interesse den Joten und Erzählungen des Schulkameraden und gab ihm in allen recht.
„Komm bald wieder, Felix“, sagte er beim Abschied. „Ich muß einmal probieren, ob ich auch deine Träume lenken kann.“
„Ich hab nichts für Träume übrig“, Felix Halpert lachte gröhnend. „Aber wenn es dir Spaß macht, warum denn nicht?“
Peter lag noch lange wach zu Bett. Vor seinen brennenden Augen stand Vianes Bild, zart, vornehm, harmonisch, und neben ihr der stier-nackte Mann, dessen jedes Wort, jede Gebärde Gemeinheit berrieten.
„Ein Vieh“, flüsterte Peter Brenn vor sich hin. „Ein Vieh.“
Und er lachte so laut, daß der kleine Hund aus dem Schlaf schrak und sich erschrocken fester an ihn schmiegte.

Fünftes Kapitel.

Ein erfolgreicher Mann.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Peter Braun, der nach vielen schlaflos verbrachten Stunden bis spät in den Mittag schlief, erwartete einen einzigen Patienten: Herrn Friedrich Müller. Der kam nun bereits zum sechsten Mal, und als Peter ihn öffnete, fiel ihm auf, daß sich mit Herrn Müller eine Verwandlung vollzog. Der Mann trat fester auf, hatte entschlossener Gebärden, schraubte nicht mehr in Schen und Demut.

(Fortsetzung folgt.)

Wie ein Arbeiter auf Umwegen dorthin gelangte, wohin er gehörte.



Es war einmal ein armer Prolet, der hatte ein Leben voll Qual. Da übte er täglich sich im Gebet und wählte brav christlichsozial.



Sein Los jedoch blieb so wie es war, (es war auch kein Wunder dabei), da wanderte er schon nach einem Jahr zur deutschnationalen Partei.



Doch trotz aller Volksgemeinschaft kam er immer nur mehr auf den Hund. Deshalb er sehr bald einen Anlauf nahm und beitrug dem Großbauernbund.



Der Wechsel tat ihm keineswegs gut. Sein Schicksal blieb nach wie vor trift. Da packte ihn plötzlich schreckliche Wut und so wurde er Sozialist.



Es nützte ihm nichts. Er kriegte nur den Linien- und Plattformwahn. Da hoffte er auf die Rechtsdiktatur und zog sich ein Hitlerhemd an.



Doch litt er Elend und Ungemach wie vorher. Das war ihm nicht recht. Da dachte er lange und gründlich nach: „Warum geht es mir immer schlecht?“



Er suchte emsig und unverbaut, er forschte mit großer Geduld. Bis er zuletzt die Erklärung auch fand: Der Kapitalismus ist schuld.



Und da begriff er: Erlösung kommt vom Sozialismus allein. Und er erkannte: Dem Arbeiter frommt es, Klassenkämpfer zu sein.



Recht und Freiheit jedoch nur erlangt ein einziges Proletariat. Da hat keinen Tag er länger geschwankt: Er wurde Sozialdemokrat.



Jeder, der Kinder beobachtet hat, weiß, daß die- selben am besten in der Gesellschaft von ihresgleichen erzogen werden; ihr Gefelligkeits- und Nachahmungstrieb ist sehr lebhaft. Insbesondere nehmen die Kleinen die Größeren gern als Vorbild und Beispiel und folgen diesen mehr als den Eltern. Diese Eigen- schaften können mit Vorteil für die Erziehung aus- genutzt werden.

August Bebel in „Frau und Sozialismus.“ Unterstützt die sozialdemokratische Erziehungs- organisation, die „Kinderfreunde“ bei ihrer Werbekaktion im September!

Die Nationsverrats-Schreier koppeln in Lundenburg mit den Tschedischklerikalen!

Das Wahlkampf-Glanzstück der Deutschnationalen, Hakenkreuzler, Christlichsozialen und der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft!

Aus Lundenburg wird uns gemeldet: Die Deutschnationale Wahlgemeinschaft, bestehend aus Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft und Christlichsozialen hat ihre Liste 6 mit der Liste 2 der Cesta Lidová Strana gekoppelt.

Die Cesta Lidová Strana ist — wir fügen es für jene hinzu, die bei dieser Verbindung ungläubig dreinschauen sollten — ist die tschechische Klerikale Partei, die Partei des Kaiserbramels, jene extrem tschechnationalistische Partei, die sich bisher stets durch Unversöhnlichkeit und Brutalität in allen Fragen der deutschen Nation dieses Saates hervorgetan hat.

So also sieht das bewußte Deutschtum jener Parteien aus, die nicht nur mit der nationalen Phrase auch diesen Wahlkampf bestreiten zu können glaubten, sondern noch die Stirn hatten, die deutschen Sozialdemokratie wieder einmal den nationalen Verrat nachzusagen, weil sie es beispielsweise verschämte, ihre Liste in Prag mit den Loengräbern des deutschen Volkes, mit den Hakenkreuzlern, zu koppeln. Man kann nach jahrzehntelanger Erfahrung vom deutschen Bürgertum des Tollsten gewärtig sein, — es kommt doch immer noch toller! Die deutschnationalen Los-von-Rom-Kämpfer, die besessen nationalistischen Hakenkreuzler, die Christlichsozialen (Heil Heilerheil, dem deutschen Prolet!), die Arbeits-, Wirtschafts- und Jugendgemeinschaft zusammengekoppelt gegen die Sozialdemokratie, im gemeinsamen Aufmarsch mit den tschechischen Klerikalen! So wahren sie die „deutschen Belange“ an der Grenze in Mähren, so hemmungslos und ohne Scham enthüllen sie gewissermaßen vor Torschlusß ihr

wahres, altbekanntes Gesicht der allumfassenden kapitalistischen Verbundenheit, die über allen Gegensätzen der Weltanschauung, des Rassenstreites, der Nation, der Tradition und der Bestimmung triumphiert.

Jüdisch-Rationalen mit schwarzen Dumelmännern, Juden mit Antisemiten, Rationalen mit Nationaltschechen — ein größeres Kammerbium ist wahrlich nicht zu denken.

Und diesen deutschen Parteien soll ein vernünftiger Wähler glauben, was sie in Wahlaufzügen, in Wahlreden, in ihren Zeitungen und auf ihren Flugblättern geloben und versprechen? Das Wahlabkommen von Lundenburg (richtig Bände-Mehr als hundert Zeitarikel charakterisiert es die Gesinnungslosigkeit und die Verlogenheit des Bürgertums, besendet die Phrasen, ob sie nun von der Partei der Fremden, ob sie von der Partei der betrachten Deutschnationalen, ob sie von den jehrischen Politikern oder ob sie von den erdärmlichen Prager Kabineten stammen. Ganz ebenso verurteilt aber sind durch das Lundenburger Abkommen auch die Parteien des tschechischen Bürgertums, deren reaktionärste Säule, die Klerikalen, sich zusammenschließt mit den Parteien des deutschen Bürgertums.

Die Lundenburger Koppelung zerreiht mit einem Schläge den Dumst und den Rebel, den die Bourgeoisie auch über diese Wahlen breiten wollte. Geschlossen steht sie, deutsches und tschechisches Bürgertum, Arm in Arm, gegen die Arbeiter, gegen deren wahre Vertreter, gegen die in gemeinsamer Front aufmarschierenden deutschen und tschechischen Sozialdemokraten!

Kommunistische Partei bettelt um Industriellengelder!

Ein einzigartiges Dokument.

Die Redaktion des sozialdemokratischen „Hamburger Echo“ ist in den Besitz eines Rundschreibens des Verbandes der Eisenindustrie Hamburgs gelangt, aus dem sich ergibt, daß die RPD, industrielle Firmen in aller Form gebeten hat, sich „durch finanzielle Zuwendungen erkenntlich zu zeigen“. Das Rundschreiben an die Hamburger Eisenindustriellen hat folgenden Wortlaut:

Hamburg, 19. September 1931. An die

Mitglieder des Verbandes der Eisenindustrie Hamburg.

Nachdem wir von verschiedenen Seiten Mitteilungen erhalten haben über den Versuch der kommunistischen Partei, für Inserate unserer Mitgliedsfirmen in der kommunistischen Presse zu werben, halten wir es für notwendig, unsere Mitgliedsfirmen auf diese Vorgänge aufmerksam zu machen. Der letzte uns gemeldete Vorfall, der uns für das Vorgehen der Abgesandten der kommunistischen Partei typisch erscheint, wird uns von der betreffenden Mitgliedsfirma folgendermaßen geschildert:

„Wir erhielten heute von zwei Vertretern der kommunistischen Parteizentrale Hamburg mit Namen Schröder und Koch (in einem anderen uns gemeldeten Fall wird der Name Schmidt genannt) einen Besuch, in dem sie um eine persönliche Unterredung mit unserem Herrn Direktor R. ersuchten. Die Aussprache war interessant genug, um Ihnen gemeldet zu werden.“

Welcher anständige Arbeiter will sich mitschuldig an solch erbärmlichem Klassenverrat machen?

Smeral: „Erscheinungen moralischer Zersetzung“ in der RPD. Beziehungen zur Polizei, Dekadenz, Spießbüßtem der Zentrale.

Wie Smeral, der gerade jetzt in der Tschodokowalei weilt, über die Verhältnisse in der kommunistischen Partei der Tschodokowalei denkt, zeigt eine Rede, die er in einer Sitzung der Exekutive der kommunistischen Gesellschaft in Moskau gehalten hat. Er sagte da:

„Wenn ich manche Vorfälle betrachte, welche bei uns schon langsam Kassenercheinungen zu werden scheinen, wie Fälle unnatürlichen Geschlechtslebens, Verderbenheit der jungen Menschen, Beziehungen zur Polizei, wenn ich das beobachte, fällt es mir nicht ein, die einzelnen Personen zu bewundern. Es haben sich in der Partei in bedeutsamem Umfang Anzeichen moralischer Zersetzung gezeigt.“

Moralisch zeretzte Elemente haben sich, bis in die höchsten Organe, in die Partei gedrängt. Wir haben in der Partei ernste Anzeichen von Dekadenz, wobei ich die Dinge nicht fraktionell verurteilen will. Für Individuen, welche unter den Füßen den festen Boden der revolutionären Ueberzeugung verloren haben, ist in der heutigen Zeit zum Liquidatortum, Anarchismus und zu verdächtigen Beziehungen der Weg genau so lang, oder wenn sie wollen so kurz, ob von links oder von rechts. Unsere Zentrale hat einen formellen Spießbüßdienst eingeführt.“

Er muß seine Pappenhäuser kennen, der Smeral.

An alle Organisationen und Vertrauensleute.

Wahlergebnisse melden!

Partisekretariat und Zentralredaktion in Prag werden am Wahltag von 5 Uhr nachmittag bis zwölf Uhr nachts Dienst halten, um telephonisch die Berichte über die Wahlergebnisse entgegenzunehmen. Anzurufen sind die Nummern: 31469 oder 26795. Aus Orten, in denen eine telephonische Verständigung nicht möglich ist, eruchen wir um telegraphischen Bericht.

Wilhelms II. Ehrenrettung durch Herrn Zeidler.

Herr Rudolf Zeidler, der unsere Lesern jactam bekannte Leitartikel der „Zubetendendutschen Tageszeitung“, befaßt sich im Komotauer „Deutschen Volksblatt“, einem deutschnationalen Provinzialblatt, mit der Tagung ehemaliger Kriegsteilnehmer der Ententestaaten in Prag. In unserem Blatte wurde diese Tagung entsprechend gewürdigt und wurde vor allem darauf hingewiesen, in welchem Widerspruch die dort gehaltenen Reden und Ergüsse auch einzelnen führenden Staatsmännern unserer Republik zu den dringlichsten Forderungen der Gegenwart, die da vor allem Abrüstung und vernünftige Regelung der Friedensverträge lauten, standen. Die Stellungnahme unserer Partei und der sozialistischen Internationale überhaupt zu diesen wichtigen Gegenwartsforderungen sind zur Genüge bekannt und der Wiener Kongreß der Internationale hat erst vor kurzem seine Meinung klar und deutlich über diese Probleme zum Ausdruck gebracht. Herr Rudolf Zeidler entfesselt sich nun so sehr über die Keuzerung eines Kongreßteilnehmers, der die Erhaltung der Verträge von St. Germain, Versailles und Trianon als das Ideal der Zivilisation hinstellt. Herr Zeidler wolle doch bedenken, daß ein Siegfriedler der Ententestaaten so gesprochen hat, und er möge sich nur ruhig eingestehen, daß ein deutscher Siegfriedler auch keine andere Sprache auf einem ähnlichen Kongreß führen würde, wenn eben der Weltkrieg anders ausgegangen wäre. Das ist eine sichere Tatsache und Herr Zeidler wüßte bestimmt nicht, wie er den Mund vollnehmen sollte, um einen derartigen deutschen Siegfrieden zu verteidigen. Als ob nicht genügend bekannt wäre, welche Pläne Wilhelm II. und seine Helfershelfer im Falle eines Siegfriedens gedacht hatten?

Herr Zeidler faßt aber gleich die Gelegenheit beim Schopf und schreibt eine Ehrenrettung für Kaiser Wilhelm. Aber das müssen wir schon wörtlich bringen, damit ein jeder nachfühlen kann, was das deutsche Volk verloren hat. Daß natürlich der gute Kaiser Franz Josef auch nicht vergessen wird, ist ja selbstverständlich, hat ihm doch erst vor kurzem Herr Zeidler in einem Leitartikel der „Zubetendendutschen Tageszeitung“ entsprechend verhimmelt. Herr Zeidler schreibt also:

„Wir wollen also versuchen, die genannten Friedensverträge und ihre Auswirkungen einer möglichst parteilosen Betrachtung zu unterziehen. Der Weltkrieg wurde von den beiden großen mitteleuropäischen Staaten nicht herbeigeführt. Oesterreich und Ungarn hätte vielleicht einen großen allgemeinen Krieg gewünscht, wenn statt des Kaisers Franz Josef sein Neffe Franz Ferdinand der Herrscher gewesen wäre. Denn dieser Herzog war bei all seinem gering entwickelten Können von maßlosem imperialistischen Ehrgeiz erfüllt. Und hätte als Monarch gewiß gerne jede sich darbietende Gelegenheit ergriffen, sein Reichgebiet zu erweitern. Zunächst nach Ost und Südost, aber dann gegebenenfalls auch mit viel Gegenwirkung... nach Norden zu! Kaiser Franz Josef aber war im Jahre 1914 schon ein müder 84-jähriger Greis gewesen, der mit allen politischen Wünschen und Träumen früherer Zeiten abgeschlossen hatte. Und der, in staatsrechtlicher Hinsicht, um jene Tage herum vollständig in den Händen Kaiser Wilhelms lag. Eines ausgesprochenen Pazifisten! Das muß immer und immer wieder hervorgehoben werden, weil es in unzähliger Absicht immer und immer wieder verdunkelt oder in Abrede gestellt wird. Kaiser Wilhelm litt, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, an dem Uebel einer ungewöhnlich glänzenden Rednergabe. Die war für ihn und für Deutschland zum Verhängnis geworden. Seine rednerische und durchaus geistvolle Lebhaftigkeit stand im umgekehrten Verhältnis zu seinem Latentwillen, der arg verflümmert war. Nicht als ob die führenden Geister des feindlichen Auslandes über den Kaiser nicht gut unterrichtet gewesen wären: ich kenne französische Urteile über Wilhelm II., die den Nagel vollständig auf den Kopf treffen; aber die geräuschvolle und mitunter lächerliche Rhetorik des Kaisers wurde weidlich dazu ausgenützt, weiterhin in der Welt den Eindruck zu verbreiten, daß er nach Krieg und Eroberungen lebe. Diese, wenn auch verlogene Stimmungsmache gehört zu den gerissensten politischen Kunststücken der seligen Entente. Also weder der altersmüde Franz Josef noch sein durch

und durch pazifistischer Herzensfreund hatten auf den Weltkrieg hingearbeitet. Sie konnten das, aus inneren und, bezüglich Oesterreich, auch aus äußeren Gründen nicht wollen. Wenn der höflich-pazifistische Pazifist so gewesen wäre, wie seine verlogenen Feinde ihn schildern, und wie er sich in seiner Schwermütigkeit darstellt, dann wären alle Staaten der Entente längst durch das Deutsche Reich kriegerisch erledigt gewesen, bevor es zum Jahre 1914 gekommen war.“

Ist das nicht rührend? Armer, arg verkannter Wilhelm, der sich mit Holzhausen die Zeit vertreiben muß, anstatt mit dem Säbel Kirren zu können, dem nur noch seine Predigten und Vorträge in seiner Privatuniversität die Möglichkeit geben, seine „ungewöhnliche, glänzende Rednergabe“ auszunützen! Undankbares deutsches Volk, das seinen größten Pazifisten vertrieben hat! Armer Rudolf Zeidler, der Du so schön Märchen erzählen kannst, die niemand glauben will!

Er fühlt und weiß es, weshalb er sich im weiteren Verlaufe des erwähnten Artikels „vom Mars ein mit menschlicher Vernunft begabtes Geschöpf“ verschreibt, das die Richtigkeit seiner Behauptungen bestätigen soll. Ob er sich da nicht schämen würde! Es folgt nämlich die Behauptung, wie gut es allen Völkern in der alten Monarchie und die „paar Millionen Polen“ im Deutschen Reich in bezug auf „böllische Selbstverwaltung“ u. dgl. hatten.

Die Nazi gegen Sozialpolitik in der Gemeinde.

Für keine „sozialen“ Lasten!

Eine Gruppe junger Nationalsozialisten, die dem Prager Vorkämpfer der Nazi, dem Ing. S a d e r nahesteht, gibt seit längerer Zeit eine Monatschrift „Die junge Front“ heraus, nebenbei bemerkt ein Sammelkurier der ältesten antimarxistischen Wochenblätter. Diese Zeitschrift beschäftigt sich in ihrer letzten Folge mit den Gemeindevahlen und kommt nach mancherlei Herumreden doch zu der folgenden recht klaren Forderung:

„Allerdings ist es auch für die Gemeindeverwaltung von großer Wichtigkeit, ob nur extreme sozialistische Parteien sie bestimmen werden, die selbstverständlich die Macht in der Gemeinde dazu benutzen werden, um in allzu einseitiger Weise das Gemeindebudget hinsichtlich der sozialen Ausgaben zu belasten. Ein größerer Sieg der sozialistischen Parteien würde sich auch in der Sozialpolitik auswirken, indem entweder das Schwergewicht der Sozialisten in der Regierung zugunsten einer Erhöhung der sozialen Lasten verfrachtet wird, oder, was wahrscheinlicher ist, die bestehenden Regierungskoalitionen Schwierigkeiten derart verschärft werden, daß Parlamentswahlen ausgesprochen werden müssen.“

Eine allzu starke Belastung der ohnedies infolge des Finanzgesetzes und der bestehenden Wirtschaftskrise schwer auszubalancierenden Gemeindebudgets hätte aber auch infolgedessen

Wir sind die allerletzten, die behaupten würden, die gegenwärtige Lage sei ideal, sei fehlerfrei; die Sozialdemokratie kämpft seit jeher eifrig und aufrichtig um die Selbstverwaltung der Völker in jeder Beziehung: die deutsche Sozialdemokratie war es, die im alten Oesterreich-Ungarn aufgrund des Brünner Nationalitätenprogrammes um die wirkliche Autonomie der einzelnen Völker rang, aber man kann doch die geschichtlichen Tatsachen nicht so haarsträubend entrollen, wie dies die Mode des Herrn Zeidler ist! Es geht wohl doch nicht an, Wilhelm II., dessen Schwermütigkeit durch seine berühmte Sonnenrede berühmt geworden ist und der bei jeder Gelegenheit immer und überall mit den Waffen drohte, ein „ausgesprochener Pazifist“ war.

Wenn schon Herr Zeidler das Bedürfnis hat, die „gute, alte Zeit“ über den grünen Alee zu loben, und einmal Kaiser Franz Josef vergöttern und dann wieder Wilhelm II. und wenn er in den deutschnationalen Fabrikantenblättern Blag findet für seine gut l. u. l. Gesinnung, so ist das seine Sache, aber wenn er dazu geschichtliche Tatsachen entstellt, muß man sich denn doch dagegen zur Wehr setzen. Da ist einem ja wirklich der D-Redakteur der „Bohemia“ lieber, der sich doch wenigstens Gedanken macht, wenn er seine Majestät zu begrüßen hat. A. S.

nationalpolitische Bedeutung, da ein finanzieller Zusammenbruch unserer deutschen Selbstverwaltungskörper diese in noch größere Abhängigkeit zum Staate bringen würde, wodurch die Reste deutscher Selbstverwaltung durch sozialpolitisch allzu radikale Elemente innerhalb der Gemeinden selbst neuerlich gefährdet würden. So sehr die deutsche Gemeinde auch sozialpolitische Aufgaben zu erfüllen verpflichtet ist, so muß doch darauf gesehen werden, daß sie nicht dadurch ruiniert wird, indem sozialpolitische Verpflichtungen des Staates durch übereifrige Sozialisten auf die Gemeinde übertragen werden, weil die Durchführung in der Gemeindeebenen leichter ist als im Parlament.“

Die „sozialpolitisch allzu radikalen“ Elemente, die „übereifrigen Sozialisten“ sind natürlich die Sozialdemokraten, die den armen Steuerzahlern immer neue „soziale Lasten“ aufbürden, um den reichen Arbeitlosen und ähnlichen wohlhabenden Proleten damit Wohlthaten zu erweisen! Die Nazi, die sonst so tun, als wären sie für soziale Politik in den Gemeinden, zeigen sich hier mit den bürgerlichen Prinzipien völlig einverstanden, nur daß sie den Bürgerlichen noch das demagogische Argument in die Hand liefern, die Beschränkung der Gemeindeausgaben lägen auch im nationalen Interesse. Man kann für das freimütige Geständnis jedenfalls dankbar sein und ebenso für die Bemerkung, daß ein sozialistischer Sieg die Sozialpolitik mehren würde!

Es wird aber von den Mietern abhängen, ob es der Sozialdemokratie auch weiter gelingen wird, den Mieterschutz so erfolgreich wie bisher zu verteidigen. Sie haben die Entscheidung selbst in der Hand, indem sie am 27. September dieses Vertrauens in dem sozialdemokratischen Fürsorgeminister mit der Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels bekräftigen und damit gleichzeitig die Stellung der Sozialdemokraten, als der einzigen Partei, die den Mieterschutz verteidigt und die um das soziale Mietrecht kämpft, stärkt. Die Mieter wählen in allen Gemeinden am 27. September die Liste der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die nationalen Belange der Kommunisten.

„Die Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems in Deutschland ist nur möglich um den Preis schmachvollster nationaler Selbsterniedrigung, entwürdigender Verzichts auf die vielgerühmte Gleichberechtigung im Konzert der Nationen, entehrende Preisgabe seiner Souveränität, um den Preis der Verwandlung Deutschlands in eine Zins- und Tributkolonie der Gläubigermächte, in ein Besatzungsgebiet des internationalen Finanzkapitals.“

Wo mag das gestanden haben? Im „Böllischen Beobachter“, im „Angriff“, in der „Deutschen Revolution“? Das Vokabular ist ohne Zweifel ureigenes Gut dieser Naziblätter; dilettante nationale Töne könnten auch sie kaum anshlagen. Aber das hat nicht dort gestanden, sondern im Augustheft der kommunistischen „Linksurve“. Es ist eine ebenso betrübliche wie zwangsläufige Entwicklung, die noch dahin führen wird, daß die Kommunisten bald gezwungen sein werden, in der Verfechtung „nationaler Belange“ selbst die Nazis zu überbieten.

Lavals Amerikareise gelichert.

Paris, 25. September. Der Ministerrat beschäftigte sich heute u. a. mit der Einladung des Präsidenten Hoover. Wie das Kommunique besagt, war der Ministerrat einmütig in der Beurteilung der großen Bedeutung dieser Einladung, auf die der Ministerpräsident eine zusage Antwort erteilen wird. Im Anschluß daran referierten Laval und Briand über ihre bevorstehende Reise nach Berlin und die verschiedenen Fragen, die bei den dortigen Besprechungen angeschnitten werden könnten.

Eine einfache Rechnung. Die aber zu denken gibt!

Als die deutschen Christlich-Sozialen in der Regierung saßen, wurde folgendes zustandegebracht:

- Das Gemeindefinanzgesetz, eine furchtbare Fessel der Selbstverwaltung.
- Die Verwaltungsreform, eine Vernichtung der deutschen Bezirksautonomie und die Auferstehung des tschechischen Beamtenabsolutismus in Stadt und Land.
- Den Rüstungsloans mit 3 1/2 Milliarden Rüstungsausgaben für 11 Jahre.
- Eine Steuerreform zugunsten der Banken und Großunternehmer und zu Lasten des arbeitenden Landvolkes.
- Erhöhung der Zuckersteuer, Umsatzsteuer und Spiritussteuer.
- Starre Zölle auf Agrarprodukte, die die Agrarkrise nicht verhinderten, die Konsumenten aber belasteten und dem Zwischenhandel reiche Gewinne brachten.

Seitdem dagegen Sozialisten in der Regierung sind, wurden — inmitten der schweren Krise! — durch ihre Mitarbeit durchgeführt:

- Arbeitslosenfürsorge auf 39 Wochen verlängert, an Staatsbeitrag 150 Millionen, für die Ernährungsaktion 120 Millionen, die Milchaktion 9 Millionen und für produktive Arbeitslosenfürsorge 60 Millionen beststellt.
- Ein Bauförderungsgesetz, wodurch 22.000 Kleinstwohnungen geschaffen werden.
- Verbesserung des Gemeindefinanzgesetzes, Aubesserung für die Schwerinvaliden und ärmsten Kriegswitwen.
- Hilfsaktionen für die Landwirtschaft, besonders für die kleinen Landwirte, wobei auch den Konsumenteninteressen Rechnung getragen wurde.
- Ein Pflugeschutzgesetz für 400.000 verlassene Kinder nach dem Prinzip der nationalen Autonomie, womit 160.000 verlassene deutsche Kinder unter die Obhut der Nation gestellt werden.
- Errichtung von 200 deutschen Schulklassen und Bekämpfung der Auswüchse im Minderheitenschulwesen, durch Festlegung einer Mindestzahl von 19 Kindern auch bei tschechischen Schulgründungen.
- Steuererhöhung für Banken, Aktiengesellschaften und Bierbrauereien.

Tatsachen sprechen! Nicht Worte, nur Zahlen beweisen!

Wähler, richtet Euch danach!

Kommunistische Schuld

Wie bereits mitgeteilt, wurde durch die jeder ersten genossenschaftlichen Arbeit strotzende kommunistische Wirtschaft die einst blühende Bezirkskonsum- und Spargenossenschaft in Riemes in den Konkurs getrieben. Der Reichsberger „Vorwärts“ stellt die Sache so dar, als ob die „Sozialfaschisten“ mitschuldig wären. Das ist eine aufgelegte Lüge. Die Kommunisten machten jedwede gemeinsame Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten schon vor Jahren unmöglich, alle Vermittlungsversuche scheiterten an der Starrköpfigkeit der kommunistischen Drahtzieher. Jeder „sozialfaschistische“ Sanierungsversuch, den die konsumgenossenschaftliche Organisation unternahm, wurde in größtmöglicher Weise vereitelt. In der „Konsumgenossenschaft“ vom 21. September wird der rapide Niedergang der genannten Genossenschaft durch Gen. Rudolf Fischer ausführlich geschildert. Als alle Bemühungen der „Sozialfaschisten“, den Konsumverein Riemes noch in letzter Stunde zu retten, durch den blindwütigen Parteihäuf der Moskowiter vergeblich waren, legten die nichtkommunistischen Funktionäre ihre Mandate nieder und der Verein wurde aus dem Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften ausgeschlossen.

Im letzten Jahre ging es unter rein kommunistischer Flagge mit der Genossenschaft rasend bergab. Die Verschuldung wurde eine ungeheuer hohe. Ein Ausblick mit den Gläubigern und der geplante Anschluß an den Konsumverein in P. Reipa kam nicht zustande. Die Mitgliedschaft wurde über den wahren Stand der Genossenschaft im Unklaren gelassen.

Die volle Schuld der kommunistischen Genossenschaftsschuldlinge liegt offen zutage. Daß die Schuldigen sich ihrer Verantwortung endlich bewußt sind, zeigt die Tatsache, daß der bisherige kommunistische Kassier der Riemeser Konsumgenossenschaft und der ebenfalls kommunistische Lagerhalter aus Blauschwarz sich Reisepässe nach Kuzland besorgt hatten. Ob sie dort Vorträge darüber halten sollten, wie man von „Sozialfaschisten“ aufgebaute Konsumvereine erfolgreich zugrunde richtet, bleibt dahingestellt. Infolge der Konkursanmeldung sind den beiden die Reisepässe wieder abgenommen worden. Statt in Kuzland Lob zu ernten, werden sie sich voraussichtlich vor dem Kreisgericht in P. Reipa verantworten müssen.

Mit Recht wärnt die „Konsumgenossenschaft“ davor, derartige gewissenlose kommunistische Freiberiber wie in Riemes anderswo zu bulder, sondern mit Entschlossenheit dagegen aufzutreten.

Tagesneuigkeiten

Anton Hueber 70 Jahre.

Heute vollendet der Bahnbrecher der österreichischen Gewerkschaftsbewegung Genosse Anton Hueber sein 70. Lebensjahr. Wir haben allen Grund, dieses Tages zu gedenken, da unsere gewerkschaftlichen Vertrauensmänner im alten Österreich viele Jahre mit Hueber zusammengearbeitet haben und ihn noch heute als ihren Führer und Lehrer verehren.

Anton Hueber wurde am 26. September 1861 als Sohn eines Agenten in Pilsen geboren. Als sein Vater plötzlich starb, zog seine Mutter mit vier Kindern nach Wien, wo sie sich als Krankenpflegerin ihren Lebensunterhalt verdienen mußte. Hueber mußte, erst 13 Jahre alt, in eine Lehre eintreten. Er kam zuerst zu einem Meister in Margarethen, wo er von 5 Uhr früh bis 11 Uhr nachts arbeiten mußte. Nach einem Jahr war seine Gesundheit so geschwächt, daß ihn seine Mutter von dort weg nahm, und zu einem Holzgalanteriedrechsler gab, wo er vier Lehrjahre zubrachte. 1881 wurde Hueber assistiert und in die Arbeiterbewegung geschickt, wo er den Feldzug gegen die kaiserlich-königlichen mitmachte. Nach Wien zurückgekehrt, arbeitete er wieder in der Fabrik und beteiligte sich auch schon an der Arbeiterbewegung. 1890 wurde er als Delegierter zum Drechslerkongress entsandt und gründete im Jahr darauf den Fachverein der Drechsler, zu dessen Obmann er gewählt wurde. 1892 wurde er Gehilfenobmann der Krankenkassen der Drechsler. Im Jahr darauf nahm er am ersten Gewerkschaftskongress teil. In der Wahlrechtsbewegung spielte Hueber eine große Rolle. Er propagierte, das allgemeine Wahlrecht und den Achtstundentag zusammen durch einen Generalstreik zu erkämpfen.

1894 wurde er zum Sekretär der Gewerkschaftskommission gewählt und hat diesen Posten seither ununterbrochen durch 37 Jahre bekleidet. Hueber sah seine Aufgabe als Sekretär darin auf, die kleinen Lokalvereine zu Landesvereinen und die Landesvereine zu Berufsverbänden zusammenzufassen. Schrittweise erfolgte diese Zentralisierung der Gewerkschaften bis zu den Reichsorganisationen.

In den 37 Jahren seiner Tätigkeit als Sekretär der Gewerkschaftskommission hat Hueber auch eine Reihe großer Kämpfe und Streiks geleitet, so den großen Streik der Textilarbeiter Brünn, der beinahe drei Monate dauerte und den Bergarbeiterstreik, der über 100.000 Bergarbeiter im ganzen alten Österreich erfaßte und mit der Durchsetzung des gesetzlichen Achtstundentags für die Bergarbeiter endete.

Im Kriege wurde Hueber in das General-Kommissariat im Handelsministerium entsandt, wo alle sozialpolitischen Fragen vorbereitet wurden. Seit 1919 ist Hueber Vorstandsmitglied des Internationalen Gewerkschaftsbundes und gehörte bis heute auch der Verwaltung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf an. Nach dem Umsturz trat Hueber auch in das Wiener Parlament als Nationalrat ein. Seit November vorigen Jahres ist er Bundesrat. Auf dem soeben stattgefundenen Kongress in Wien wurde er durch die Wahl zum Ehrenvorsitzenden gewählt und u. a. auch von unserem Genossen Schäfer in einer Ansprache beglückwünscht.

Heute und morgen Alkoholverbot.

Prag, 25. September. (Amtlich.) Am Wahltag und am Tage vor den Wahlen ist es verboten, in der Gemeinde nach § 29 der Wahlordnung alkoholische Getränke zu verkaufen, auszuschenken oder darzureichen. Dieses Verbot gilt den ganzen Tag vor den Wahlen und den ganzen Wahltag, keineswegs nur bis zur Beendigung der Wahlen. Bier wird als alkoholisches Getränk angesehen.

Ein entsetzliches Autounglück in Morchenstern.

Am 24. September fuhr ein Auto, das dem Mietautounternehmer Andreas Willner aus Hohenlebe gehörte, aus Spindelmühle nach Reichenberg. In Mittelmorchenstern verlor der Wagenlenker die Gewalt über den Wagen, fuhr gegen einen Lichtmast und prallte dann an einen danebenstehenden Alleebaum. Der Baum wurde entwurzelt und ein daneben stehender Straußenstein angepalten. Der vordere Teil des Wagens und der vordere Scheibe wurde vollständig zertrümmert. Die neben dem Ehepaar sitzende Berta Hollmann aus Spindelmühle erlitt infolge des Anpralles leichtere Verletzungen. Die rückwärtsitzende Apothekergattin Anna Kozlich wurde durch den Anprall nach vorn geschleudert und durchschlag mit dem Kopfe die Trennungswand unter der Scheibe. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch und war sofort tot. Der Wagenlenker wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Tannwald eingeliefert.

Weichsel-Schwaffer.

Kralesan, 25. September. Infolge der letzten andauernden Regenfälle sind die Weichsel und alle Karpaten Nebenflüsse der Weichsel in zahlreichen Gegenden aus den Ufern getreten. Besonders katastrophalen Umfang nahm die Ueberschwemmung der Weichsel im Biely-Bialaer Bezirk an, wo mehrere am Ufer der Weichsel und ihrer Nebenflüsse liegende Dörfer überflutet und unter Wasser gesetzt wurden. In diesen Bezirken sind ferner die Nebenflüsse der Weichsel aus den Ufern getreten. Zahlreiche Dör-



Die moderne zarte Wäsche

verlangt auch eine zartere Behandlung durch eine moderne Waschmethode. Großmutter's grobes Linnen verfrug Rumpel und Bürste; aber Fräulein Hannerle nimmt zu ihrer feinen Wäsche - wie alle modernen Frauen - heute nur Radion.



RADION

wäscht allein!

- 3 Punkte sind wichtig:
1. kalt auflösen,
 2. 20-30 Minuten kochen,
 3. erst warm, dann kalt spülen.

45.000 Bergarbeiter streifen.

Kampf um das nackte Leben. - Reportage aus dem amerikanischen Kohlenrevier.

New York, Mitte September. (Fig. Ber.) In Pennsylvania, Ohio, West-Virginia und Kentucky wüthet der größte Streik in der Geschichte der amerikanischen Bergarbeiter. Es ist ein Streik nicht um höheren Lohn oder bessere Arbeitsbedingungen, sondern ein Streik um das nackte Leben der einzelnen Arbeiter und ihrer Familien, hervorgerufen durch die schlimmste Kohlenkrise, die es je in den Vereinigten Staaten gegeben hat. Wie in der ganzen Welt, so macht sich auch im amerikanischen Kohlenrevier die Krise des kapitalistischen Systems bemerkbar. Es bricht und bröckelt an allen Enden und man verliert, es mit allen militärischen Gewaltmaßnahmen und durch unerhörten und brutalen Lohnbruch auf die Arbeiter zu halten. Aber diese Arbeiter, die kaum ihr Leben fristen können, auch wenn sie arbeiten, wie stehen jetzt im Streik gegen den Wahnsinn der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft, die nicht sterben will und die doch nicht mehr lebensfähig ist.

Schlimmer als im Wusch. Die Kumpels saufsten über Tag und unter Tag, Tag und Nacht und sie verdienten nicht soviel, daß sie davon leben konnten. Das waren Szenen, die man überall beobachtet konnte: Kränkliche, unterernährte Frauen warteten mit Körben am Arm vor den Türen der Geschäfte; sie hofften, einen Kreditchein über 60 oder 70 Cents zu bekommen, um Lebensmittel dafür kaufen zu können. Denn allgemeingültiges Geld bekamen sie überhaupt nicht - nur Kreditcheine und Kompaniegeld; man wollte sie dadurch in völliger Abhängigkeit halten. Die Kumpels wohnten mit ihren Familien in Baracken, die der Gesellschaft gehörten, waren gezwungen, in den Läden der Gesellschaft zu kaufen, sie waren schlimmere Arbeitslosen als die Peons im Busch von Mexiko. Und wenn der Hunger die Frauen ohne Geld in die Läden trieb, mußten sie sich andrücken lassen: „Kaus hier, eure kranken Männer haben noch keine Kohle zangefasst!“

Ausgebeutet und betrogen. Die den Bergarbeitern bisher gezahlten Löhne waren außerordentlich niedrig; außerdem wurde von vornherein stets ein sehr großer Betrag für Licht, Sprengstoff (Dynamit), Versicherung, Bad, Wiene und elektrisches Licht abgezogen. Strohbetten errichteten die Arbeiter überhaupt alles verrecktet wurde und der Arbeiter überhaupt nichts herausbekam.

Auf den Gruben, wo fast kein Tag vergeht, ohne daß ein größeres Unglück vorkommt, muß natürlich auch ein Arzt sein. In Cedar Grove arbeiteten vor dem Streik an die 800 Kumpels. Jedem wurden

im Monat 2 Dollar als Honorar für den Arzt abgezogen. Das machte 1600 Dollar, welche die 800 Kumpels für den Arzt aufbrachten. Der Arzt wurde aber von der Gesellschaft bezahlt, und zwar erhielt er nur 600 Dollar im Monat. Und die übrigen 1000 Dollar? Einen ausländischen Arbeiter, der den Direktor danach gefragt hätte, hätte man sofort wegen Staatsgefährlichkeit deportiert oder eingesperrt.

Die wirklichen Gotteslästerer. „Gott wird Jesus erscheinen, seid bereit!“ - „Seid vorbereitet, Gott zu empfangen!“ - „Gott regelmäßig in die Kirche!“ Das ist eine kleine Auswahl von kirchlichen Propagandasprüchen, die auf den Landstraßen und überall angebracht sind. Die Kirche ist sehr aktiv mit ihrer Propaganda und jede Sekte verspricht für weniger Geld ein besseres Himmelreich als die andere, getrennt den Grundfähn der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft. Nun sind aber gerade in Harlan County, Kentucky, wo die Sektten am schlimmsten florieren, die Arbeitsbedingungen für die Kumpels am unerträglichsten und der Streik wird dort mit der äußersten Erbitterung geführt. Es muß schon ziemlich schlimm sein, wenn eine religiöse Zeitschrift, wie „The World To - Morrow“ den Streik der Kohlenarbeiter „einen Streik gegen unerträgliche Verhältnisse“ nennt. Diese Zeitschrift schreibt wörtlich: „Die Streikenden werden von bewaffneten Streikbrechern und den Wachtposten terrorisiert und oft sogar von der Polizei selbst“. Diese Feststellung ist von dieser Seite eine schwere Anklage und ein Beweis dafür, welche Zuspitzung der Klassenkampf im Kohlenrevier erlitten hat.

Ein Hilfsarbeiter junger Theologe. Arnold Johnson kam als Vertreter einer christlichen Gewerkschaft in das Kohlenrevier mit dem guten Willen, den Streikenden zu helfen und ihnen eine Behandlung nach den Prinzipien der christlichen Nächstenliebe zu sichern. Man ließ ihn aber sein schwärmerisches Dickschädel gar nicht erst beginnen, sondern verhaftete ihn unter dem Vorwand, einen gewalttätigen Umsturz der Regierung propagiert zu haben. Der harmlose junge Amerikaner hatte bestimmt nie an so etwas gedacht. Man bewies ihm aber seine Staatsgefährlichkeit durch etliche Schriften und Broschüren, die sich in seinem Besitz befanden und in denen der gefährliche Satz stand, „sein Reich sollte sie für das eingesperrt werden, was er sagt“. Das legte die amerikanische Justiz als verbrecherischen Syndikalismus aus und der junge Theologe lag ins Gefängnis. Dort kann er jetzt über die Methoden im Klassenkampf nachdenken. E. B.

Zeppelin-Rückflug aus Südamerika.

New York, 25. September. Nach einer Meldung der Associated Press aus Bernabuco ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute früh um 3 Uhr 15 Minuten zum Rückflug nach Friedrichshafen gestartet.

Aus dem Senat. Der Immunitätsausschuß des Senates tritt am Mittwoch, den 30. September, um 15 Uhr, der Budgetausschuß am Donnerstag, den 1. Oktober, um 14 Uhr zusammen.

300.000 Kronen veruntrent. Der Egerer Staatsanwaltschaft hat sich Freitag vormittag der 30jährige Beamte der Egerer Premier-Berke Fürbath mit der Selbstbeschuldigung gestellt, er habe seit dem Jahre 1926 Beträge im Gesamtausmaß von 300.000 Kronen unterschlagen. Die Veruntrentungen wüthte er durch Fälschungen in den Büchern geschickt zu verbergen. Fürbath legte ein vollständiges reumütiges Geständnis ab und wurde sofort in die Haft des Kreisgerichts überführt. Die Anklageerhebung wird durch die genauen Angaben des unredlichen Beamten so erleichtert und beschleunigt, daß der Prozeß gegen ihn noch im Laufe der im Oktober bevorstehenden Schwurgerichtsperiode des Egerer Kreisgerichts wird zur Verhandlung kommen können.

Großgemeinde Haida-Krnsdorf. Aus Haida wird uns berichtet: Vor etwa vier Jahren wurde erstmals die Zusammenlegung der beiden anein-

Infolge des tarifmäßigen Feiertages wird am Montag, den 28. September d. J. im Buchdruckergewerbe nicht gearbeitet.

Es entfällt daher die Ausgabe unseres Blattes vom 29. ds.

Die nächste Nummer erscheint dann wieder am 30. September zur gewohnten Stunde.

andergrenzenden Gemeinden Haida und Krnsdorf erwogen, ohne daß indessen die Absicht bisher verwirklicht worden wäre. Nunmehr beschäftigen sich seit einiger Zeit die Gemeindevertretungen beider Orte neuerlich eingehend mit der Frage des Zusammenschlusses, und auch von den Handels- und Gewerbetreibenden von Haida und Krnsdorf wurden in dieser Frage mehrfach Beratungen abgehalten, deren Ergebnis als positiv im Sinne der Vereinigung der zwei großen Gemeinden zu bezeichnen sind. In einer dieser Tage einberufenen öffentlichen Versammlung im Haidauer Kino, in welcher die Vertreter der einzelnen politischen Parteien zu Worte kamen, wurde das Problem der Zusammenlegung von Haida und Krnsdorf abermals eingehend erörterungen unterzogen, wobei es sich ergab, daß der Vortheil des Zusammenschlusses einstimmig betont und die Beschleunigung aller darauf hinielenden Schritte gefordert wird. Die Bildung der Großgemeinde Haida-Krnsdorf steht also in absehbarer Zeit mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten.

Wenn der Schleier fällt. Mehrere Hundert Arbeiterinnen veranstalteten auf dem Marktplatz zu Teheran ein Meeting, bei dem sie die Symbole der früheren Frauenkluberei, Mantel und Schleier, verbrannten. Es wurde dann eine Bronzetafelte in das Straßenpflaster eingelassen, die die Worte trägt: „Hier ruht der Mantel, das Zeichen der persischen Frauenkluberei“.

Meereshoher Schnee in der Tatra. Im Laufe der letzten drei Tage ist in der Umgebung von Smolovec 15 Meter Schnee gefallen. Im Talgebiet von Velska Studena liegen 2-2,5 Meter Schnee.

Entwendete Sprengkapseln. Im Untertagebetrieb einer Zeche in Berne (Abtsfalten) wurden vor drei Tagen 25 Sprengkapseln aus einer Schießkammer entwendet, die geöffnet worden war. Die Kapseln wurden später bei einem Bergmann gefunden, der mit ihnen bereits zutage gefahren war. Er gab an, sie hätten an der Schießkammer gelegen, worauf er sie an sich genommen habe. Der Bergmann wurde festgenommen und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Welche Beweggründe ihn beim Mitnehmen der Sprengkapseln leiteten, steht noch nicht fest.

Jugunsfall. Die Staatsbahndirektion Prag-Nord meldet: Am 25. September d. J., um vier Uhr sechs Minuten stieß der Postzug mit Personenbeförderung Nr. 4141 bei der Abfahrt aus Cislkowitz mit zwei leeren Frachtwaggons zusammen, die er beschädigte. Die Lokomotive des Zuges Nr. 4141 entgleiste. Der Verkehr wurde bis neun Uhr vormittags durch Umranjierung ausgesetzt erhalten werden. Ein Postangestellter im Postwagen wurde leicht verletzt. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

Vor dem Calmette-Prozeß. Am 12. Oktober beginnt in der Städtischen Hauptturnhalle in Lübeck der auf zwei bis drei Wochen berechnete Calmette-Prozeß gegen die für das Lübecker Arbeitersterben verantwortlichen Aerzte. Die Angeklagten sind Professor Dr. Denke, Obermedizinalrat Dr. Alstädt, Professor Dr. Klog und die Schwester Anni Schük. Professor Dr. Denke wird u. a. von Professor Alsborg verteidigt werden; unter den Rechtsvertretern der Klagenden Eltern ist u. a. Rechtsanwalt Frey-Berlin. Außer zahlreichen Zeugen sind 16 medizinische Sachverständige geladen, unter ihnen der Präsident des Reichsgesundheitsministeriums, Professor Dr. Hamel, ferner Professor Dr. Lange vom Reichischen Institut. Da auch viele Vertreter von Universitäten und zahlreiche bekannte Aerzte anwesend sein werden, wird der Lübecker Calmette-Prozeß, zu dem das Material bereits jetzt sieben umfangreiche Bände umfaßt, vollkommen das Gesicht eines medizinischen Kongresses erhalten.

Unerwartete Hilfe im Streik. Die Textilarbeiter in Paterson in Amerika sieben seit einigen Wochen in Streik, der durch die rigorosen Abwehrmaßnahmen der allmächtigen Unternehmer erbittertste Formen angenommen hat. Die Repräsentanten, die sich besonders auch gegen die Frauen und die unschuldigen Kinder der Streikenden richteten, haben die Bevölkerung von Paterson so erregt, daß sogar die Frauen der Textilarbeiter sich für die Streikenden erklärt haben. Sie erklärten in einer öffentlichen Kundgebung, daß sie mit der Brutalität, mit der ihre Männer vorgehen, nicht einverstanden wären und daß sie ihren Einfluß dahin ausüben wollten, daß der Streik zu Gunsten der Arbeiter beendet wird.

Tödlich verunglückter Grubenarbeiter. Wie uns aus Komotau berichtet wird, fiel der Bergarbeiter Dymosch des Schachtes Szogonia in Triebtsch einem schweren Grubenunfall zum Opfer. Dymosch war mit den Bergarbeitern Alois und Benzel Feigl im Plane des Schachtes beschäftigt, als sich plötzlich die Decke des Planes zu senken begann. Den Brüdern Feigl gelang es, sich noch rechtzeitig zu retten, dagegen wurde Dymosch von der widerstrebenden Decke zerfetzt und konnte erst nach langer Zeit als Leiche geborgen werden.

PRAGER ZEITUNG.

Prächtiger Abschluß unserer Wahlkampagne in Prag.

Auch die zweite Wählerversammlung, die unsere Partei gestern Abends im Prager Urania-Saal veranstaltete, war ausgezeichnet besucht. Ihr prächtiger Verlauf berechtigt zu den besten Hoffnungen auch für den Prager Wahlkampf.

Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Genossen Dr. Schwelb kam

Genossin Maria Deutsch

zu Worte, die u. a. ausführte:

Man kann die Frage einer Gemeindevahl von zweierlei Standpunkten aus betrachten. Als simple Nachtwächter- und Wasserleitungsfrage oder als revolutionären Akt. Für und Sozialdemokraten sind sowohl die kleinen Fragen des täglichen Lebens als auch die großen Weltanschauungsgrundsätze von Wichtigkeit. So wichtig die Frage der Sicherheit und Hygiene für jedes

Verkäufers hinter dem Ladentisch, der Buchhalter im Kontor, die Stenotypistin an der Schreibmaschine, der Privatbeamte, der Postbeamte, der öffentliche Angestellte, der Staatsbeamte, sie alle, alle sind vom Lohnabbau bedroht und zittern vor

dem Gespenst der Arbeitslosigkeit.

In einer solchen Zeit kommt den Gemeinden und Selbstverwaltungskörpern eine besonders hohe Bedeutung zu. Wenn Menschen in die Gemeinde einziehen mit dem nötigen Weitblick für die sozialen Erfordernisse der Zeit, können die Gemeinden eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Vor allem könnten sie das Los der erwerbstätigen Frau unglaublich erleichtern. In diesem Zusammenhang ist auch die Bedeutung der Frau als Gemeindefunktionärin nicht hoch genug einzuschätzen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag:

Prag: 8.30: Schallplatten, 10: Arbeiterjugend, 12.05: Blasmusik, 13.30: Sozialinformationen, 18: Deutsche Sendung: Dr. Bergauer: Berichtete Wiener Komitee, 19.15: Jazzmusik. — Brünn: 18: Deutsche Sendung: Räte-Venedig, 19: Slavische Soldatenlieder. — Berlin: 18.15: Emanuel Feuermann spielt, 20: Orchesterkonzert aus der Philharmonie. — Königsbrunn: 19: Wieder von Engelbert Humperdinck. — München: 19.05: „Aida“, Oper von Verdi. — Wien: 13.05: Wiener Schrammeln, 17.30: Schumann: Dichterliebe, 19.40: Vorlesung: Karl Kraus. — Moskau: 19.30: Konzert

Ein Walfisch-Friedensjahr. Die Ueberproduktion an Woren und die verminderte Abfrage haben es mit sich gebracht, daß die skandinavischen Walfisch- und Ledertranflotten überfüllt sind. Der norwegische Walfischergereiter, der alljährlich große Schiffe zur Walfang ausruft, hat daraufhin beschlossen, ein Jahr lang keine Wale zu fangen, um die Preise nicht noch mehr zu drücken.

Patentklage gegen „Do X“. Bei dem Revolver-Bundesgericht ist die Beschlagnahme des Flugschiffes „Do X“ wegen Patentverletzung beantragt worden. Die Antragsteller sind Isaac Schafran und Jakob Thaler.

Schwalbenbeförderung per Flugzeug. Auf Veranlassung des Wiener Tierzuchtvereins sollen Tausende von Schwalben, die auf ihren Zug nach Süden durch den Wettersturz hier aufgehalten wurden und dem Verderben ausgeht sind, mit Flugzeugen über die Alpen befördert werden. Die Tiere, die allenthalben an Gängen unterkunft suchen und sehr zutraulich geworden sind, lassen sich leicht einfangen. Das Verkehrsflugzeug, das Samstag nach Venedig startet, wird den ersten Transport der in besonders begünstigten Kästen untergebrachten Schwalben besorgen. Am Samstag fliegt ein großes Flugzeug eigens zu diesem Zwecke nach Venedig.

Die fehlenden Bahnstrahlen. Wie uns aus Teinwald berichtet wird, erlitt bei einem schrankenlosen Bahnübergang ein Motorzug das Gespann des Viehhändlers Josef Germann aus Worchensdorf und schlenberte es zur Seite, wobei Germann erheblich verletzt wurde. Das Pferd des Gespannes wurde getötet, der rückwärts stehende Kutscher blieb unverletzt.

Ein seltsamer Unfall. Wie uns aus Reichenberg berichtet wird, verstarb während einer Zahnbehandlung der Zahnarztbesitzer Perst eine Kerknadel, so daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Kaffeevergiftung durch Pilze. Wie aus Steinwanger gemeldet wird, sind im Dorfe Wügg zahlreiche Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von selbst gesammeltem Kaffee im Krankenhaus eingeliefert worden. Wieder sind fünf Personen den Vergiftungen erlegen, bei weiteren fünf Erkrankten ist das Befinden hoffnungslos. Wie die Untersuchung ergab, haben die Dorfeinwohner in den umliegenden Wäldern von Wügg u. a. auch Pilze gesammelt. Gegenwärtig befinden sich 20 Bewohner von Wügg im Krankenhaus von Steinwanger.

Ward und Selbstmord im Autotaxi. Der 26jährige Diener der Direktion der Parisch-Mährisch-Gruben in Karwin, Stanislaw Schaman, erschoss Freitag früh seine 20jährige Geliebte Adamsova aus Doubrava. Sodann erschoss Schaman sich selbst. Den Mord und Selbstmord beging Schaman in der Nähe der Brücke von Freisstadt nach Karwin, als er mit seiner Geliebten in einem Autotaxi aus Teplice fuhr, wo er mit ihr während der Nacht gewohnt hatte. Schaman war sofort tot, seine Geliebte verschied am selben Vormittag. Schaman war verheiratet und Vater zweier Kinder. In zurückgelassenen Briefen gibt Schaman als Motiv seiner Tat unglückliche Liebe an.

Infolge der Regengüsse der letzten Tage sind auch die Flüsse und Bäche im Ostböhmer Gebiete angeschwollen. In Schleich-Strau ist bei der Einmündung des Ludmilla-Flusses in die Strawa die Schöpfstation der Wittwitzer Gruben teilweise unter Wasser gesetzt. In Schleich-Strau umweht unterhalb des Schlosses drang das Wasser aus den Kanälen hervor und überschwemmte die Erdgeschosse von hiesigen Häusern. Rennebach und unformierte Wege mühten die Wohnungen von 30 Familien räumen. Als die Möbel fortgetragen wurden, fiel die Frau eines Arbeiters ins Wasser und begann zu sinken, sie wurde jedoch von einem Wadmann gerettet. Der Verkehr in dem gefährdeten Gebiet wird mit Booten aufrecht erhalten.

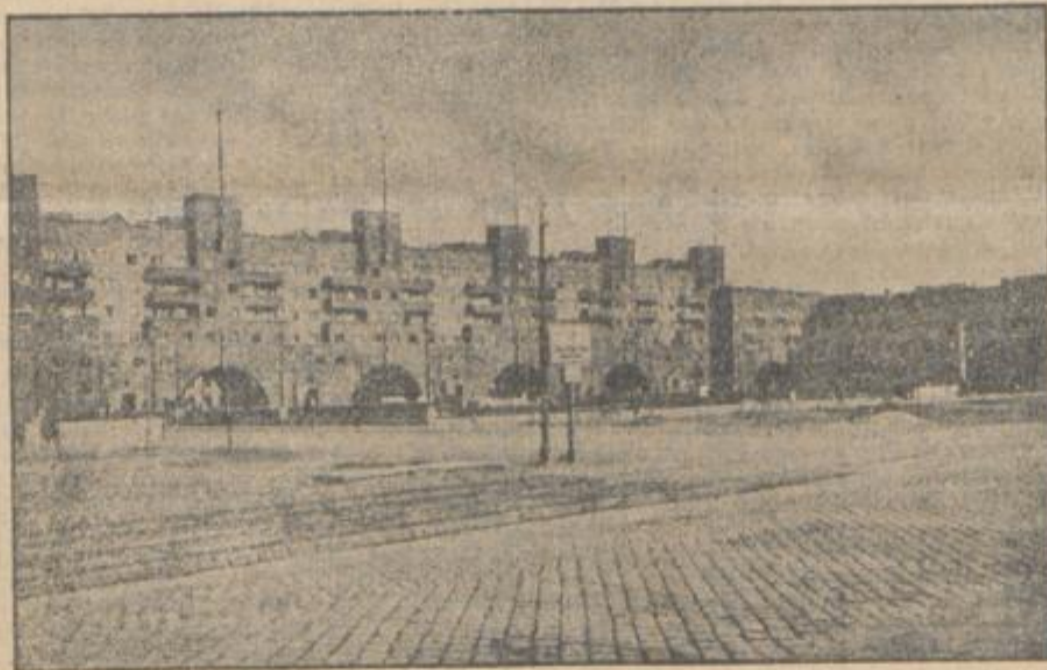
Eintritt der Militärs zur aktiven Dienstleistung. Die Militärverwaltung macht alle Militärschulpflichtigen, welche neuer den aktiven Militärdienst antreten sollen, aufmerksam, daß sie sich am 1. Oktober zur rechten Zeit in der Kaserne melden müssen. jene, welche im Einberufungsorte wohnen haben sich unbedingt bis 8 Uhr vormittags in der Kaserne zu melden, die übrigen, welche außerhalb des Einberufungsortes wohnen, melden sich in der Kaserne längstens bis 11 Uhr vormittags. Es ist daher notwendig, daß die Einrückenden eine günstige Zugverbindung benützen und sich unterwegs nicht aufhalten. Es ist in Erwägung zu ziehen, daß die Eisenbahnverwaltung die Einrückenden nicht mit Schnelligkeit befördert. Verspätete Einrückung (für Heimische nach 8 Uhr vormittags) wird nach den Bestimmungen geahndet und bestraft. Weder werden alle Einrückenden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich vor dem Eintritt der militärischen Dienstleistung beim Gemeindeamt (Stadtamt) ihres Aufenthaltsortes abmelden müssen.

Kennt Ihr dieses Haus?



Das ist das deutsche Kasino, das in der letzten Zeit von tschechischen Maurern renoviert wurde, während tausende deutscher Bauarbeiter arbeitslos sind. So führen das deutsche Bürgertum und die mit ihm verbündeten Hakenkreuzler den Kampf um den deutschen Arbeitsplatz.

Was sagt aber dieses Bild?



Das ist der Karl Marx-Hof in Wien. So sorgt eine von Sozialdemokraten verwaltete Gemeinde um die Menschen. Wien hat seit 1919 über 60.000 Gemeindefamilien erbaut.

Darum wählt am Sonntag die Liste Nr. 14 der deutschen Sozialdemokraten

Gemeindevorstand ist, ebenso wichtig ist die Verbundenheit mit dem vullstehenden gesamtstaatlichen Leben, die Verbundenheit mit der ökonomischen und geistigen Entwicklung der Menschheit. Keine Gemeinde lebt für sich abgeschlossen. Darum haben wir bei den Wahlen in die Gemeinde beide Standpunkte festzuhalten — das ortspolitische und das weltpolitische Gebot.

Bei uns in Prag sind die Dinge noch kompliziert durch die einzigartige Stellung der Prager Deutschen, die ein kulturelles und geistiges Zentrum darstellen ohne kommunales Eigenleben. Was in Prag für keine deutschen Bewohner erwirkt wird, kann nur in Zusammenarbeit mit jenen Vertretern der Bevölkerungsmehrheit erreicht werden, welche Verständnis und Sinn haben für den Dienst am Menschen.

Wir leben in einer Zeit, wo die arbeitenden Menschen Helakomben von Leiden und Entbehrungen ertragen müssen und wo sich der Kreis der Opferbeladenen täglich erweitert. So hoch und so sicher steht keiner, daß er nicht in den ökonomischen Zusammenbruch des kapitalistischen Systems hineingezogen werden kann. In diesen Tagen offenbart sich das proletarische Schicksal des arbeitenden Menschen, das keine soziale Schichtung mehr verschleiern kann. Den Arbeiter an der Drehbank, die

Die sozialen Aufgaben der Gemeinde sind hauptsächlich: Mutter- und Kinderschutz sowie Jugendfürsorge, Wohnungs- und Gesundheitsfürsorge.

Wie sich die Wandlung des Staates vom Nachtwächter- und Polizeistaat zum Fürsorgestaat

vollziehen muß, so wandelten sich bereits die Aufgaben der Selbstverwaltungskörper von der primitiven Armenpflege zur Fürsorgegemeinschaft.

Bis zum Umsturz herrschte in der sozialen Verwaltung der Gemeinden ein sehr rückwärtsgerichtetes Geistes. Erst mit den sozialdemokratischen Gemeindevorstehern zog 1919 ein neuer Geist in die Gemeindevorsteherei ein. Allerdings konnte nur Schritt für Schritt an die Lösung der brennenden Fürsorgeaufgaben geschritten werden, denn die bisherige kontrolllose Wirtschaft der bürgerlichen Gemeindevorsteherei hatte leere Kassen und Schulden hinterlassen. Da trotz mitten im sozialen Aufbau die Gemeinden ein vernichtender Schlag. Durch die Annahme der sogenannten Verwaltungsreform machte der christlichsozial-agrarische, deutsch-tschechische Bürgerblock der Freiheit der Gemeinden ein Ende. Die sozialdemokratische Fürsorgearbeit galt es zu treffen und zu diesem edlen Ziele schreite die Bürgerblockregierung mit dem Kararier Prof. Spina und dem christlichsozialen Prof. Rapp-Par-ting nicht davor zu rücken, die

Autonomie der Selbstverwaltungskörper zu vernichten, die deutschen Gemeinden zu enteignen, unter die Oberherrschaft der tschechischen Bürokratie zu bringen.

Wie gefällt Ihnen diese Staatsweise der weiland deutschbürgerlichen Minister? Wie gefällt Ihnen dieses Musterbild deutschbürgerlicher Gemeindepolitik?

Die Folgen dieses verbrecherischen Anschlages waren katastrophal. Nicht nur sofortiger Stillstand aller geplanten Fürsorgemaßnahmen trat ein, schon bestehende Mutterberatungsstellen, Entbindungsheime, Kinderkrippen, Jugendheime mußten schließen, Schulschwärmer und Jugendfürsorgereinen mußten entlassen werden, Kindergärtnerinnen und Hortleiterinnen wurden abgebaut.

Von diesem ärgsten nationalen Verrat in der Geschichte des Deutschturns dieser Republik, von dem Verrat an Leben und Gesundheit der Frauen und Kinder unseres Volkes, davon sagen die bürgerlichen Wahlflugblätter nichts.

Es ist das eberne Gesetz des Kapitalismus, das die Frauen ins Berufsleben führt und dann eben diesen berufstätigen Frauen die Lebensmöglichkeit für ihre Kinder rauben will. Nur verbrecherischer Leichtsin, naivste Lebensunkenntnis kann heute verlangen, die Frau vom Berufsleben auszuschließen. In der Praxis würde das bedeuten: für die Lehrerin und Staatsbeamtin Zölibat, für die Industriearbeiterin Rückkehr zur Heimarbeit, bürgerliche Idealisten und Schwärmer möchten Werbers Charlotte wiederum zum Frauenideal erheben. Gottfried Feder, der Theoretiker des Nationalsozialismus, hat die Stellung der Frau im Dritten Reich fixiert:

„Wir müssen wieder zum Heiligsten kommen, das es auf dieser Welt gibt: Zur Frau, die Magd und Dienerin ist.“

Rednerin fixiert die Entwicklung des rationalisierten Kapitalismus, veranschaulicht die Unvereinbarkeit der Profitinteressen des Kapitalismus mit den Lebensinteressen der werktätigen Bevölkerung und verweist auf die Gefahr einer geistigen Verarmung der Menschheit. Was ist der Mensch in der kapitalistischen Gesellschaft? Ein Mensch? Nein, ein variabler Posten in der Kalkulation des Profitinteresses des Kapitals.

Sie sehen, meine Damen und Herren, daß für Sie diese Gemeindevahlen eine der großen Gelegenheiten sind, sich zwischen den zwei großen Fronten des Morgen und des Gestern zu entscheiden.

Nützen Sie diese Gelegenheit — es wird für Sie vielleicht nicht mehr viele solcher Gelegenheiten geben.

Rasend entwickeln sich die Geschicke, die Widersprüche einer sterbenden Gesellschaftsordnung ziehen sich zur Katastrophe zusammen. Es ist niemandes einzelnen und sicher nicht unsere Schuld, wenn niemand hier in diesem Saale weiß, was uns schon der kommende Winter bringen kann — aber jede der noch kommenden Wahlen trägt den Charakter eines Apells vor der Schmach und niemand von Ihnen kann sich diesem Apell entziehen. In dem gewaltigen Ringen zweier Welten wird das Stimmchen der Freiheit und Wiesmayer verschwinden, die „den Klassenkampf ablehnen“ und „das Gute nehmen wo es zu finden ist“

Der Sozialismus ist in den Endkampf um die Erde eingetreten. Noch unserer Generation ist es beschieden, in diesem Ringen und Werden eine entscheidende Rolle zu spielen.

Je rascher und entschiedener jeder und jede von Ihnen in diesem Augenblick — und auch in dieser Wahl — an unsere Seite tritt, um so eher wird es uns allen beschieden sein, mit eigenen Augen mitzuerleben die Welt der freien, schaffenden Menschheit, das Zeitalter des Sozialismus!

Nachdem der reiche Beifall verklungen war, befahte sich der zweite Redner des Abends,

Genosse Dr. Strauß

zunächst unter lebhafter Beiterkeit mit den armseligen personal zugespitzten Argumenten, mit denen die AWS. zur Gänze den Kampf gegen uns bestritten zu können glaubt. Dann führte er weiter aus:

Die Gemeindevahlen fallen in eine für die arbeitende Klasse außerordentlich schwere Zeit, in die Zeit der schwersten Krise der kapitalistischen Wirtschaft, die es je gegeben hat. Hat einst Plato das Wort von den zwei Nationen der Armen und Reichen geprägt, so kann man heute von den zwei Nationen der Arbeitenden und der Arbeitslosen sprechen. Die kapitalistische Weltwirtschaft ist im Zusammenbruch, die Kuppel des Domes, in welchem zum Gott Profit gebetet wird, stürzt. Wir sind in eine Welt des Chaos hineingeraten, die stärksten Säulen, die bisher die menschliche Gesellschaft getragen haben, zeigen Risse und Sprünge. Wie lange ist es her, seitdem uns der Kapitalismus als ein Paradies geschildert wurde, seitdem man vom amerikanischen Wirtschaftswunder, seitdem bürgerliche Professorens uns das Märchen der konjunkturellen Wirtschaft erzählten und uns amerikanischen Heilwunders in den bürgerlichen Blättern den sicheren Weg zum Erfolge wiesen. Alle diese Träume sind betrauscht, da in den Vereinigten Staaten Millionen von Arbeitslosen hungern.

Aus der Fanfare des sieghaften Kapitalismus, der die Welt nach dem Kriege wieder in Ordnung bringen sollte.

Ist der Trauerschmerz vom Todeskampfe der kapitalistischen Weltwirtschaft geworden. So wie der Zauberschmerz die Geister nicht bannen konnte, die er gerufen hatte, so kann der Kapitalismus nicht mehr die entseelten Kräfte der Technik beherrschen...

Das Schicksal jedes geistigen oder Handarbeiters ist abhängig vom proletarischen Gesamtschicksal. In dieser entscheidungsreichen Zeit reden jene Vertreter des Prager deutschen Bürgertums, die sich für fähig halten, die öffentlichen Angelegenheiten zu verwalten...

Ein grauenhafter Geistespfund, der an uns vorüberzieht und der das alte verfallende deutsche Prag darstellt, die Trümmer der einstigen Macht und Pracht des deutschen Bürgertums, das einst vom deutschen Kasino aus, das zur Brückgestütze herabgesunken ist...

Die Gegner, die uns da auf Prager Boden entgegenreten, sehen selbst die Kränklichkeit ihrer Argumente ein und werfen uns daher nichts anderes vor als

nationalen Verrat.

den wir angeblich dadurch begehen, daß wir mit den tschechischen Sozialdemokraten koppeln. Diesen nationalen Verrat haben sie uns schon vorgeworfen, als wir im alten Oesterreich für die nationale Autonomie eingetreten sind...

Aber die Geschichte hat den „nationalen Verrätern“ von damals recht gegeben und diejenigen, welche die nationalen Interessen am meisten im Grunde geführt haben, als des deutschen Volkes größte Verderber enthalt.

Für das grundloslose deutsche Bürgertum ist es natürlich schwer begreiflich, wenn wir auch in der Frage des Koppeln an unseren Grundgesinn festhalten. Die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft koppelt mit den Sakentkesslern, denen sie in einem Flugblatt Betrug und Straßentrab vorwirft...

Die nationale Selbstverwaltung kann nur errungen werden, wenn wir einen Partner auf tschechischer Seite finden.

Rur ein Erfolg der beiden sozialdemokratischen Parteien kann die Fortführung der Sozialpolitik ermöglichen.

Wenn wir das aussprechen, so wollen wir das deutsche Prag herausreißen aus seiner politischen Enge, in die es das deutsche Bürgertum gebracht hat. Wir wollen das arbeitende deutsche Prag einreiben in die Arme, die auszieht, eine Welt zu gewinnen.

Chaos, Elend der Massen, Zusammenbruch der Kultur, sondern für Sozialismus, planmäßigen Aufbau, Fortentwicklung der Kultur und menschenwürdiges Dasein. Wer an die Zukunft der Menschheit glaubt, gehe mit der Macht der Zukunft, der Sozialdemokratie!

Eine abgehorchte Wählerversammlung.

Baukassier Willy Brechler und Bankbeamtin Hlona Jentsch vor ihren Wählern

Kandidat Willy Brechler: ... Die Partei, für die ich in dieser speziellen Versammlung zu werden die Ehre habe, die D. A. W. G., geht unter den Bankbeamten nicht auf Stimmengang aus. Sie begnügt sich auch nicht damit, an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Flugblatt herauszugeben, das, ich gebe es ruhig zu, manchmal etwas dick aufträgt.

Daß die D. A. W. G. unter Bedachtnahme auf die Bedürfnisse der Wirtschaft durchaus nicht die Vertretung sozialer Interessen auch der Bankangestellten ausschließt, steht schon in unserem Wahlprogramm und ich brauche daher darüber nicht mehr zu sagen. Aber beachten Sie ... daß die D. A. W. G. eine der wenigen Parteien ist, die für die Weltwirtschaftskrise in keiner Weise verantwortlich gemacht werden können.

Wir deutschen Väter und Sie alle, ob Sie nun Väter werden wollen oder nicht (Paranirie der Hlona Jentsch: Wir deutschen Mütter mit der gleichen Fortsetzung), sind auf das Höchste daran interessiert, daß unsere Söhne und Töchter wieder in die Banken als vollwertige Beamte mit gesichertem Schema, Abanement, Dienstprogramm, Pensionsnormale und Definitivum eintreten können.

Vorsitzender: Ich danke den Wahlwerbenden Brechler und Jentsch für ihre bedeutenden Ausführungen, die gewiß jeden Anwesenden überzeugen haben. Wir treten in die Wechselrede ein. Wer wünscht das Wort?

Ein indifferenter Bankbeamter: Ich habe etwas wenig über das konkrete Programm der D. A. W. G. gehört und bitte um nähere Aufklärung.

Ein anderer: Der Herr Kollege hat das letzte Flugblatt der D. A. W. G. an uns erwähnt. Darin heißt es, daß die deutschen Sozialdemokraten die Bankbeamten im Jahre 1921 in den Streik geheißt haben. Mir und auch Koll. Brechler ist bekannt, daß dies nicht der Fall ist. Daß vielmehr ein Vertreter der Partei eher gewarnt hat. Wir sind doch damals in den Streik gegangen, weil uns nichts anderes übrig blieb, weil wir den tschechischen Kollegen helfen und nicht zugeben wollten, daß diejenigen unter uns, die keine indirekten Streikbrecherdienste leisten wollen, von den Bankdirektoren, die der sozialdemokratischen Partei angehören, ausgesperrt werden.

Ein Dritter: Weil gerade von dem Flugblatte die Rede ist. Ich möchte doch gern die Wahrheit über die Intervention des verstorbenen Abg. Kaszka wissen. Auf eine Rede war ich nicht vorbereitet. Aber ich glaube mich zu erinnern, die authentischen Dokumente und Aufzeichnungen darüber gelesen zu haben. Die Sache war doch so, daß Abg. Kaszka zur Streikleitung kam und ihr sagte, daß die Möglichkeit bestünde, die deutschen Banken von den tschechischen zu trennen, daß er in diesem Sinne lokale und vertrauliche Vermittlungsversuche machen wolle. Und er sagte weiter, daß er, wenn die Streik-

zu der Debatte meldete sich niemand zu Wort. Der Vorsitzende schloß hierauf mit einem kurzen Appell, die letzten Stunden vor der Wahl noch nach Kräften auszunutzen, um den Wahltag auch in Prag zu einem vollen Erfolg der deutschen Sozialdemokraten zu stempeln.

leitung ihm ihre Vorschläge für die Liquidierung des Kampfes übergeben würde, das Verprechen der Banken hätte, der Streikleitung ihre Antwort zu übermitteln. Dieser Versuch des Abg. Kaszka blieb aber vollkommen erfolglos und auch seine späteren Bemühungen, den Angestellten in den ersten Tagen der Niederlage zu helfen, hatten das gleiche Schicksal. Ich bitte vor allem um Aufklärung, wieso es kommt, daß das einzige soziale Argument, auf das sich die D. A. W. G. seit zehn Jahren stützt, die mißglückte Vermittlung des verstorbenen Abg. Kaszka ist.

Ein Viertes: Ich vermisste bei der D. A. W. G. eine gewisse Bornehmtheit der Kampfführung. Nichts wirkt schlechter und abstoßender als Pauschalverpflichtungen. Das sollte man nicht machen. Trotzdem werden in dem Flugblatte anonyme und durch keine konkreten Angaben näher erklärte Beschuldigungen gegen eine unbestimmte Personengruppe erhoben, die nota bene gar nicht wahr sind. Ich muß sagen, daß das kein offener Kampf ist, wie er sich unter Männern ziemi und daß das meinen Kollegen gar nicht gefallen hat.

Ein Fünftes: Mich möchte interessieren, was die D. A. W. G. tun will, um die Folgen der Rationalisierung in den Banken zu mildern? Und wie sie es anstellen will, um zu verhindern, daß deutsche Bankbeamte abgebaut werden, wo doch die Bankdirektoren, die sagen, daß dieser Abbau im Interesse der Volkswirtschaft notwendig ist, gleichfalls den Schutz der D. A. W. G. genießen.

Vorsitzender: Ich bitte, keine Anfragen mehr zu stellen. Meine Bitte begründe ich damit, daß die heutige Versammlung in keiner Weise für das Schicksal der Bankbeamten entscheidend ist. Das Schlusßwort hat unser lieber Referent:

Strauß, wo bist Du?

Die Kasinoten inserierten gestern in der „Prager Abendzeitung“ die Frage „Wo ist Dr. Emil Strauß?“ und heuchelten fürchterliche Entrüstung, weil Dr. Strauß, der gestern wegen einer bei uns nicht erschienenen 19-Berichtigung der A. W. und Beh.-Gemeinschaft nicht als „Angeklagter vor Gericht“ erschien. Die Redaktion des „Sozialdemokrat“ hätte dem Gericht mitgeteilt, daß Dr. Strauß bis morgen Samstag verweist ist, weshalb die Verhandlung vertagt werden mußte. Weil aber, wie es in dem Inerat weiter heißt, Dr. Strauß gestern vormittag in einer Versammlung der Buchdrucker in Prag sprach und abends in einer Wählerversammlung, sollen die deutschen Wähler dem Herrn Joehr ihre Stimme geben und so „dieses Vorgehen Dr. Strauß“ verurteilen!

Na, da hört aber wirklich der Gurkenhandel auf! Genosse Dr. Strauß ist deswegen als Beklagter nicht erschienen — Angeklagte gibt es bei solchen „Prozessen“ nicht — weil er keine Vorladung erhalten hatte und auch bis jetzt nicht erhalten hat. Richtig ist, daß Dr. Strauß nicht den ganzen Tag in der Redaktion saß — das tun wir alle auch sonst nicht; und ein Spitzenkandidat und Wahlagitator hat eben andere Aufgaben, als zu warten, bis der Gerichtsdienner mit einer Vorladung ins Haus kommt. Tatsache ist, daß Gen. Dr. Strauß nur eine Berichtigung erhalten hat, die er für ungefährlich hielt, von einer zweiten hat die Redaktion erst aus der „Prager Abendzeitung“ erfahren. Wenn sich Gen. Dr. Strauß hätte verrecken wollen, hätte er sich nicht eine ganze Woche als Redner in zwei Versammlungen, die am gleichen Tage stattfanden, für den die Gerichtsverhandlung angelegt war, ankündigen lassen. Erlogten aber ist, daß die Redaktion dem Gericht etwas von einer Abreise des Dr. Strauß erzählt hätte. In der Redaktion ist überhaupt kein Mensch telefonisch oder sonstwie vom Gericht befragt worden! Wir können nicht feststellen, ob die Kasino-Inserenten sich das aus den Fingern gesogen haben oder ob vielleicht

Der Lattenjaun.

Es war einmal ein Lattenjaun mit Zwischenraum, hindurchjaun. Ein Architekt, der dieses sah, stand eines Abends plötzlich da und nahm den Zwischenraum heraus und baute drans ein großes Haus. Er nahm den Zwischenraum zusammen und macht drans ein Parteiprogramm. Der Jaun indessen stand ganz dumm, mit Latten ohne was hernan. Ein Anblick gräßlich und gemein — drum jog ihn der Senat auch ein. Dem Architekten glaubt man kaum daß sein Programm — ein Zwischenraum Des Architekten Raumestat schafft Platz ihm im Gemeinderat.

Frei nach Morgenstern von R. W. D.

Kandidat Brechler: Liebe Kollegen! Der Wahlkampf ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Hier habe ich manchen Vorwurf gehört. Aber was das Flugblatt betrifft, gilt auch hier der Wahlspruch: Corrigoz la fortune! Es steht fest, daß die Sozialdemokraten schon während des Bankbeamtenstreikes existiert haben. Warum sollen sie also nicht sich auf diesen Streit berufen dürfen? Mein Gott, wenn die eine oder die andere Wendung etwas saftiger ausgefallen ist: das ist einmal so und damit müssen die Prager Bankbeamten dauernd rechnen.

Da Sie noch mehr über unser Programm zu hören wünschen, scheinen Sie mein Referat nicht richtig verstanden zu haben. Die Hauptsache ist, daß am 27. jeder von Ihnen deutschbürgerlich wählt. Stellen Sie sich nur vor, was passieren würde, wenn die Sozialdemokraten immer weiter vorwärts kämen und wenn ihre Liste Nr. 14, Listenfürher Dr. Strauß und Doktor Schwelb einen guten Erfolg hätte. Oder ist jemand unter Ihnen, der an den Klassenkampf glaubt? Wie müssen diesen Gedanken unter den Bankbeamten ausrotten. Das paßt für unseren Stand nicht. Werfen Sie sich das und lassen Sie mich wie Nelson schließen: Die D. A. W. G. erwartet, daß jeder Bankbeamte seine Pflicht tut, um ihr aus der Dinte zu helfen!

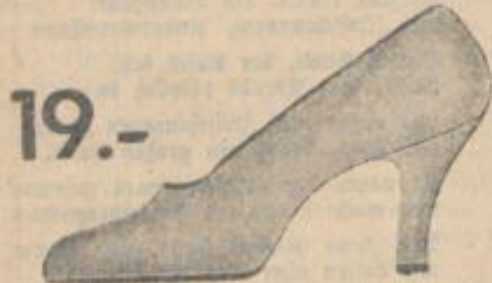
einer von den zwei Dupend Beamten und Beamtinnen, die außerhalb der Redaktion in unserem Parteihaus beschäftigt sind, diese falsche Auskunft gegeben hat. Aber die an dieser Klage so sehr Interessierten haben ja selber gewußt, daß Strauß in Prag war und wo er zur Zeit der Verhandlung war: in einer Buchdrucker-Versammlung. Sie hätten also den Gerichtsdienner mit der Vorladung in diese Versammlung schicken müssen, die mit genauer Angabe des Ortes und der Stunde tagelang im „Sozialdemokrat“ vorangekündigt war!

Es ist bezeichnend für die deutschbürgerliche Prager Wahlgemeinschaft, daß sie selbst aus der alltäglichen Tatsache, daß ein paar Ungeheuer einen vielbeschäftigten Menschen nicht finden können, Wahlkapital schlagen wollen. Es ist bezeichnend, daß sie Entrüstung heucheln, während einem tatsächlich die Galle über die Unverschämtheit überläuft, mit der sie aus einer Berichtigungs-lappalie und einer vertagten Verhandlung — wir haben monatlich eilige Preisverhandlungen bei Gericht — ein verurteilenswertes Vorgehen, also gar ein Vergehen konstruieren wollen. Niederträchtig ist diese Spekulation auf die Uninformiertheit und natürliche Fremdbheit der Privatmenschen mit solchen Dingen! Da liest einer was von „Angeklagten“, von Gericht und Prozeß, von telephonischer gerichtlicher Anfrage — und glaubt, weil er selber vor dem Gericht einen Heidentempel hat, daß da was besonderes los gewesen sei. Und damit er es bestimmt glaube, wird er noch aufgefordert, den Dr. Strauß zu verurteilen — was man natürlich am besten dadurch besorgt, daß man dem Joehr die Stimme gibt. Dem Joehr, der tatsächlich davongelaufen ist, als Wichtigeres auf dem Spiel stand — während Dr. Strauß, weil er Wichtiges zu tun hatte, gerade nicht in der Redaktion war, als man ihn zur Verhandlung einer 19-Berichtigung angeblich „geichtlich“ angefordert hat...

Mit solchen Mäßen, wie sie die A. u. W. G. in diesem Wahlkampf anwendet, wird sie die ihr schenkenden sachlichen Argumente gegen die Sozialdemokratie nicht erfassen.

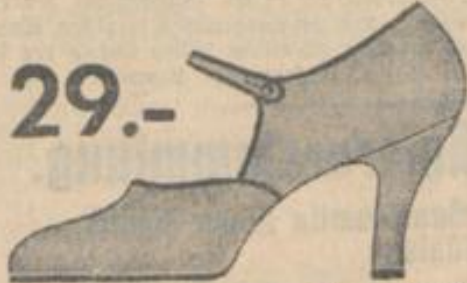
Advertisement for OSRAM lamps. Text: "Je besser der Arbeitsplatz beleuchtet ist, desto besser sind die Leistungen." "Innen-OSRAM-Lampen mattenierte OSRAM-Lampen geben besseres Licht". Includes an image of an OSRAM lamp and a person working at a desk.

Bata



19.-
GLOTHSCHUHE Modell 9315-03
Unsere Pumps eignen sich sowohl für Tanz als auch in die Gesellschaft. Aus weissem oder schwarzem Atlas mit hohem Absatz für Kč 29.—.

In die Tanzstunde.



29.-
Atlasschuhe eleganten Schnittes mit hohem schlankem Absatz. Die weissem färben wir ihren Tanzkleidern entsprechend. Aus schwarzem Gloth für Kč 19.—.



59.-
Entzückende Pumps mit Zierzunge aus echtem Schlangeneder. Aus Lack, Sämisch und Box in mehreren dunklen Nuancen.

Bata



59.-
Spangenschuhe aus Lack mit Paspulierung und Blatt-Verzierungen aus Schlangeneder. Sie werden auch den anspruchsvollsten Damen gefallen.

B 146.

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Tschechoslovakischen Republik.

Hauptanstalt: Prag II., Bredauergasse 14.

Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, Ú. Teschen, Trautau, Troppan. Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

Die neuen Standplätze für Staatsautobusse ab 1. Oktober. Die Autobusse der Staatslinien Kladno-Budečhrad-Prag, Kladno-Poštová-Prag und Saaz-Schlau-Prag werden ab 1. Oktober nicht mehr am Alstädter Ring ihre Standplätze haben, sondern beim Rajskybahnhof in der Lähovova. Die Autobuslinie Kladno-Ujonec-Sobín-Prag endet auf dem Sycanilplatz in Smichov beim Kaffeehaus „Westend“. Von hier aus erfolgt auch die Abfahrt der Autobusse.

Die totale Finsternis am Samstag, den 26. d. M. wird bei schönem Wetter in der Sternwartenwartung zu beobachten sein. Die Verfinsternung beginnt um 18 Uhr 54, der Beginn der totalen Verfinsternung tritt um 20 Uhr 05 ein und endet um 20 Uhr 30 Minuten; um 20 Uhr 41 Minuten verläßt der Mond den Kernschatten der Erde. Die Sternwarte wird dem Publikum während der ganzen Dauer der Finsternis zugänglich sein; bei der Beobachtung dieser seltenen Erscheinung werden drei große Fernrohre verwendet werden, die im Bedarfsfalle noch um drei kleine vermehrt werden. Das vierte große Fernrohr der Sternwarte wird zum wissenschaftlichen Studium des Verlaufes der Finsternis dienen. Die Eintrittsgebühr beträgt 2 K. für Kinder 1 K. Bei günstigem Wetter ist mit einem großen Publikumsbesuch zu rechnen. Die Verwaltung der Sternwarte ersucht das Publikum, sich den Anweisungen der Ordner zu fügen und klibt für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen.

Unentgeltliche Beratungen der Arbeitersfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečkagasse Nr. 27, statt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Mitgliedererwerb des Niederländischen Gewerkschaftsbundes. Auf Grund einer intensiven Organisationskampagne ist es dem Niederländischen Gewerkschaftsbund gelungen, seine Mitgliederzahl in den Jahren 1927-31 von 200.000 auf 300.000 zu erhöhen. In einem besonderen Aufwuchs an alle Mitglieder, die zu diesem glänzenden Resultat beigetragen haben, spricht der Vorstand der holländischen Bundeszentrale seinen Dank für das erzielte Resultat aus.

Prager Produktentwürfe. (Offizieller Bericht vom 25. September.) Die heutige Produktentwürfe war auch für einen Freitag verhältnismäßig schwach besucht und das Geschäft minimal. Am Getreidemarkt machte sich eine ruhige Tendenz geltend und die amtlichen Notierungen brachten keine Veränderung. In Weizengetreide verzeichnete Weizen auch heute eine eher festere Stimmung, während Roggen die letzte Notierung kaum zu behaupten vermochte. Von den übrigen Getreidesorten wies auch Gerste keine feste Haltung auf und nur mit Rücksicht auf die ungenügende Geschäftstätigkeit gaben die Preise nicht nach. Die Befestigung in Mais machte sich nur in Zornausis geltend, welcher 61-62 notierte. Auf all den übrigen Gebieten herrschte Ruhe und die Preise blieben unverändert, nur Reis V Burma II wurde auf 170 bis 180, und Reispreis auf 150-160 ermäßigt. Auch einzelne Futtermittel lagen schwächer und notierten Sojafahrot ital. 122-123, deutscher 104 bis 105 und Kapselchen 122-124. Eier erfuhren eine Preissteigerung und notierten Eier böhm. und mähr. frische 46-48, slowakische frische 42-44, polnische frische 40-42, polnische frische per 1440 Stück 24-25,50 Dollar.

Gerichtssaal

Verführung und Anleitung zur Abtreibung.

Drei Monate Kerker.

Prag, 25. September. Ein 37-jähriger Mechaniker in einem Dorf des Brdy-Baldes hatte sich mit der 17-jährigen Tochter seiner Kostfrau angefreundet und eines Tages machte er ihr „gewisse Anträge“, wie man das so nennt. Das Mädchen erklärte, wie sie heute als Zeugin aussagte, Angst zu haben. „Sie sei noch zu jung für so etwas.“ Aber schließlich gab sie nach und die Folgen blieben nicht aus. Als es feststand, daß das Mädchen schwanger war, fragte sie und auch ihre Mutter den Angeklagten, wie er über die Hochzeit denke. Er hatte tatsächlich vorher seiner Geliebten mehrfach erklärt, er werde sie heiraten und auch die Mutter gefragt, ob sie ihm ihre Tochter geben würde. Diese hatte wegen des Altersunterschiedes die Sache scharfhaft genommen.

Nun aber, wo es ernst wurde, erklärte er, daß eine Heirat ganz unmöglich sei. Er habe sich verlobt und werde in zwei Monaten eine andere heimführen. Im übrigen — so fügte er gutmütig hinzu — solle das Mädchen sich helfen lassen; er werde die Kur bezahlen. Dieser Vorschlag wurde indessen abgelehnt und sollte ihn in der Folge teuer zu stehen kommen.

Denn als er tatsächlich nach einigen Wochen die andere heimführte, wurde er von der Verlassenen angezeigt. Einmal wegen Verführung unter Falschheit der Ehe, was nicht allzu viel zu bedeuten hätte, denn dieses Verbrechen ist nur eine Nebenbestrafung und mit leichter Arreststrafe bedroht. Aber — und das war weit schwerer — man bezichtigte ihn auch der versuchten Verleitung zur Abtreibung und das ist ein Verbrechen im Sinne des Strafgesetzes und unterliegt mehrmonatiger Kerkerstrafe.

Zwar ist nun nichts gefahren, um den (vielleicht gut gemeinten) Rat auszuführen, das Kind kam zur Welt. Zwar bestritt der Angeklagte, eine solche Aufforderung getan oder doch ernst gemeint zu haben. Zwar führte der Verteidiger ins Treffen, daß den meisten Männern bei solchen unklaren Eröffnungen solche Rückschlüsse abzuschließen, zwar sind die einzigen Zeugen für das verübte Verbrechen eben die Angeklagte und ihre Mutter. Aber trotz alledem wurde der Angeklagte in vollem Umfange der Anklage für schuldig befunden und zu einer Kerkerstrafe von drei Monaten verurteilt — und zwar unbedingt, trotz höherer Unbedenklichkeit. Auch wurde ihm, da die Witwe seiner Tat „niedrig und unehrenhaft“ seien, das Wahlrecht aberkannt.

Und zu all diesem Unheil erklärte der Vertreter der Kindesmutter, daß er sich mit einem Entschädigungsbetrag von 87.000 K dem Verfahren anstelle, womit er allerdings auf den Zivilrechtsweg verwiesen wurde. Der Verurteilte, der übrigens dieser Tage auf „gesetzliche“ Art nachwols Vater geworden ist, da ihn seine Frau mit einem Sohn beschenkte, meldete Verurteilung an. rb.

Mitteilungen aus dem Substrum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angebohrt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Ein modern eingerichtetes Laboratorium wacht darüber, daß alle Rohmaterialien, aus denen die Palaba-Batterien erzeugt werden, vollkommen einwandfrei und erstklassig sind. Es werden für jeden Zweck stets andere Rohmaterialien verwendet, so z. B. werden Deutchbatterien aus anderen Rohstoffen hergestellt als Rodis-Batterien. Alle Rohmaterialien werden zu diesem Zweck sorgfältig ausgelesen und jede Palaba-Batterie wird, ehe sie die Fabrik verläßt, besonders sorgfältig einer Prüfung unterzogen. 1271

Das neueste Licht für Heimaufnahmen. Der Lichtbildner hat bei Aufnahmen im Heim immer mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn er nur das Tageslicht benutzte. Er ist dann ab-

hängig von dessen jeweiliger Stärke und von dem durch die örtlichen Verhältnisse gegebenen Lichteinfall. Selbst im Hochsommer reicht abends, wenn des Berufstätigen Freizeit beginnt, das Tageslicht im Heim nicht mehr für kurze Zeitaufnahmen aus. Wer sich von diesen Gebundenheiten freimachen will, braucht eine künstliche Lichtquelle. Diese muß nicht nur genügend stark in Rücksicht auf kurze Belichtungszeiten, sondern auch gleichmäßig, jederzeit dienstbereit und bequem zu handhaben sein. Ihr Lichtstrom muß sich ferner beliebig lenken lassen, damit alle möglichen Beleuchtungseffekte erzielbar sind. Allen diesen Bedingungen entspricht in hervorragendem Maße die Osram-Nitraphot-Lampe. Sie ist eine Spezial-Glähbirne mit allen Vorzügen des elektrischen Glühlichtes, nimmt 500 Watt auf, kann also an jede mit 8 Ampere gesicherte Leitung angeschlossen werden (bei 220 Volt sogar zwei Lampen gleichzeitig) und erzeugt einen so starken Lichtstrom, daß unter günstigen Umständen (geringer Abstand der Lampe vom Aufnahmeobjekt) sogar Momentaufnahmen möglich sind. Beste Ausstattung der Lampe und leichte Verarbeitbarkeit des Lichtstromes gewährt die Verwendung eines guten, vielseitig verstellbaren Reflektors. Bei Verwendung von zwei Nitraphot-Lampen sind Kinderaufnahmen im Heim leicht ausführbar. Jeder strebende und planmäßig arbeitende Lichtbildner braucht diese Lampe; sie wird ihm bald unentbehrlich. C-1312

Arbeiter, kümmert euch um eure Jugend! Unterstützt die Kinderfreundebeziehung und die Jugendorganisation. Der Sozialismus beginnt nicht in der Versammlung, sondern in der Familie!

Kunst und Wissen

Die Ausgabe des neuen Abonnements. Um zahlreichen Wünschen zu entsprechen, wird den bisherigen Abonnenten das bevorzugte Bezugsrecht auf ihre Plätze noch bis Mittwoch, den 30. September erteilt. Die Kartenausgabe an die neu einrückenden Abonnenten erfolgt demgemäß nicht vom 5., sondern erst vom 10. Oktober an, doch werden Anmeldungen schon jetzt täglich entgegengenommen.

Im Rahmen zweier Gastspiele von Ernst Deutsch und Ensemble gelangt Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. Oktober das Lustspiel „Wiederholungsbearbeitung“ von Otto Ernst Heise zur Aufführung. Otto Ernst Heise der Verfasser von „Wiederholungsbearbeitung“, hat gemeinsam mit dem bekannten Dürstern Max Alberg das Schauspiel „Voruntersuchung“ geschrieben, das in der vorigen Spielzeit in Prag mit außerordentlichem Erfolg gespielt wurde. Heute, Samstag, Vorverkauf für Abonnenten. Ab morgen, Sonntag, allgemeiner Vorverkauf.

Das Straußkonzert. Der Meister, des Arweikers Enkel, ist endlich von der Erkenntnis durchdrungen. Oesterreich wird ewig stehen. Von, die weitläufige brauen Prager Bürger, die den Jugendsaal bis ins letzte, dem Dreiwertelstakt zugehörige Winter füllten, vertreten wohl dieselbe Weiterkenntnis. Und so schlugen nicht etwa nur zwei Herzen, nein, weit über weitläufig glühender Prager Gemeinbewohner im Takt der Weisen, die des ernst, etwas vergrämt aussehenden Dringenden Vorfahren als Zeichen ihrer Welt geschaffen haben. Es ist halt eine Freude, die gute alte Zeit wieder einmal aufleben zu sehen sei es auch im Konzertsaal und sich dem Zauber des Namens Strauß mit ganzer Seele hinzugeben.

Vor einem Publikum, das eben keine andere Ansprüche stellen wollte, mußte darum der Erfolg ganz groß sein; der volle Saal konnte die begeisterten Beifallschreie kaum fassen, denen ein nimmer reiches Programm geboten wurde: „Eine Nacht in Venedig“, „Rosen aus dem Süden“ — aus der Operette „Das Spitzentuch der Königin“ — die „Wächterin aus dem Wienerwald“, das Perpetuum mobile, die „Lupertine zur Hedermaus“, „Wienerblut“ und zahlreiche Jugaden, von denen der „Frühlingsstimmenwalzer“ wahre Beifallsorgien ernten konnte, sie alle marschierten in netten Konzettbearbeitungen auf und Meister Strauß dirigierte auch mit der Fiedel in der Hand, um das Wiener Deutchensolorit nur ja nicht zu verlieren. Er selbst ist keiner der Großen; aber sein Rhythmus hat mit vielen Mängeln der Klangfarbe ausgeglichen; er hat hier wieder gefallen. B. Eg.

Titl. Firma 8. XI. 1928.
Pála & Co.,
Schlan.
Beiliegend übersenden wir Ihnen eine „Excelsior“-Trockenbatterie, welche in einer Taschenlampe durch 47 Wochen bei täglich kurzer Brenndauer verwendet wurde. Spannung 3 1/2 Volt.
Hochachtend
Nähmaschinenhändler
F. Stanka's Nachf.
BRÜNN, Latanskýplatz 2
PALABA
PS-PS

„Tristan und Isolde“ von Richard Wagner wird Samstag, den 3. Oktober in Szene gehen. Musikalische Leitung: Georg Széll.
Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7.30 Uhr (237-I): „Cocktail“, Sonntag, 7.30 Uhr (238-II): „Der letzte Wolfer“, Montag, 7 Uhr (239-III): „Aida“.
Spielplan der Kleinen Bühne, Samstag, 8 Uhr: Premiere: „Der letzte Equipage“, Sonntag, 7.30 Uhr: „Rina“, Montag, 8 Uhr: „Der letzte Equipage“.

Aus der Partei

Jugendbewegung.

rote Falken — Mädchengruppe. Wir treffen uns Samstag nachmittags um halb 4 Uhr am DZ-Platz, Endstation der Adler. Bei schlechtem Wetter in der „Gec“, Hüglerova nám. 4. — Sonntag Treffpunkt Endstation der Dreier in Sporkilov. Ab um 8 Uhr. Kommt alle und pünktlich! Gäste herzlich willkommen!

rote Falken Prag, Horde I (Goldbauer). Samstag um 8 Uhr Horst Kuffage, Photos und Drahtmaterial mitbringen. Sonntag um 7 Uhr Treffpunkt Endstation der Dreier (Sporkilov). Beil und Spaten nicht vergessen. Seid pünktlich. Freizeits alle. Freundschaft!

Vereinsnachrichten



Ordnungsgruppe Prag, Donnerstag, den 1. Oktober, abends, Versammlung im Sporthaus der T. T. J. auf der Gehinsel. Informationen über den Wintersport.

Togal
unübertroffen bei
RHEUMA - GICHT
KOPFSCHMERZEN
Tschick, Horowitz u. Fischling
Krankheiten, Entzündungen
6000 Arztbesuche / Willkommen
unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt.
Generaldirektor
BRAUNER'S APOTHEKE „ZUM WEISSEN LÖWEN“
PRAG II, KOPKY 12, Im Palais Sypso Serevova

Wählt sozialdemokratisch!

In Prag Liste 14

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Václav ČERNÝ, Prag. — Druck: „Kata“ K. G. für Litographie und Buchdruck, Prag. — Die Zeitung erscheint wöchentlich am Samstag, den 26. September 1931. — Preis: 100 Heller. — Abbestellen: 100 Heller. — Die Zeitung wird durch den Postboten geliefert. — Die Zeitung wird durch den Postboten geliefert. — Die Zeitung wird durch den Postboten geliefert.